

KirchenBlatt



MATTHIAS GRÜNEWALD, ISENHEIMER ALTAR. MUSÉE D'UNTERLINDEN, COLMAR. 1512-1516. BILD: THE YORCK PROJECT / WIKIMEDIA COMMONS

Erstanden. Christus, der Herr

Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn.

BRIEF AN DIE RÖMER 6,8

AUF EIN WORT

Noch nicht,
doch bald.

Auch wenn das Titelbild dieses KirchenBlattes es schon verkündet: Noch ist nicht Ostern, noch nicht. Der helle Morgen der Auferstehung, er steht noch aus. Zuerst führen uns die Liturgien der nächsten Tage durch das Dunkel der Karwoche. Von der Erinnerung an das letzte Abendmahl über Verrat und Verurteilung bis zum vorläufigen Tiefpunkt im Leben Jesu, dem Tod am Kreuz.

Der Tiefpunkt aber wird zum Wendepunkt. Gott selbst steigt hinab in Welt der Gottfernen. Am Karsamstag nimmt der Sieg des Lebens über den Tod seinen Lauf, führt hinauf bis zum nächtlichen Osterlob: „Siehe, geschwunden ist allerorten das Dunkel. O wahrhaft selige Nacht, die Himmel und Erde versöhnt, die Gott und Menschen verbindet!“ Es ist die wichtigste Liturgie im Jahr.

Dann ist die richtige Zeit für unser Titelbild. Einmal bislang stand ich vor dem Isenheim Altar in Colmar. Es war eine Glaubenserfahrung. Ehrfurcht auslösend. Die Dynamik der stürzenden Soldaten, die Wucht des hervor- und emporbrechenden Christus. Die Ausdrucksstärke im Werk Matthias Grünewalds erinnert an Maler des 20. Jahrhunderts. Grünewald war seiner Zeit voraus.

Und heute? Ist bald Ostern. Nur noch eine kleine Weile. Die Redaktion wünscht bis dahin und danach: Gesegnete Tage und lohnende Lektüre!



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Ostern im Blick: Besondere Gottesdienstgestaltungen

Osterfreude(n) in den Pfarren

Nicht nur die Glocken kehren in der Osternacht zurück, auch die Jubelgesänge und Festklänge. Von Lech bis Bregenz finden sich Hörgerüste, die von der Osterfreude singen und spielen. P. B.

► **Die Chorgemeinschaft Cantemus** bringt eine Messe der amerikanischen Komponistin Audrey Snyder zur Aufführung.

Sa 30. März, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Bürserberg.

► **Mozart „Missa brevis in G-Dur“**. Kirchenchor Nüziders mit Streichern und Orgel.

So 31. März, 9.30 Uhr, Pfarrkirche Nüziders.

► **Mozart „Piccolomini-Messe“**. Chor und Orchester.

So 31. März, 10 Uhr, St. Martin, Dornbirn.



Zurück aus Rom, läuten die Glocken in der Osternacht das Osterlob ein - Gott zur Ehre, den Menschen zur Freude. FLIRI

► **Mozart „Krönungsmesse“**. Basilikachor unter der Leitung von Michael Fliri und Solisten. Der Chor wird von einem Ad-hoc-Orchester und Gerda Poppa an der Orgel begleitet.

So 31. März, 9 Uhr, Basilika Rankweil.

► **Orchestermesse**. Kirchenchor, Orchesterverein Hohenems und Solistin.

So 31. März, 10 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **Lateinisches Amt** in der Klosterkirche, anschließend Ostertanz im St. Agnes-Saal.

So 31. März, 9 Uhr, Kloster Mariastern-Gwigen, Hohenweiler.

► **„Missa brevis in F“ von Anna Strauß**. Der Kirchenchor bringt ein Werk der zeitgenössischen Komponistin zur Aufführung.

So 31. März, 9.30 Uhr, Pfarrkirche Götzis.

► **Mozart „Missa brevis in B“**. Kirchenchor Mehrerau mit Solisten und Instrumentalensemble.

So 31. März, 10 Uhr, Klosterkirche Mehrerau, Bregenz.

► **Schubert „Missa in G“**. Domchor und Domorchester mit Solisten.

So 31. März, 9.30 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Mozart „Orgelsolomesse“**. Chor- und Orchestergemeinschaft St. Nikolaus mit Solisten.

Mo 1. April, 17.15 Uhr, Neue Kirche Lech.

► Die Gottesdienstzeiten aller Pfarren in Vorarlberg finden Sie online unter:

www.kath-kirche-vorarlberg.at/gottesdienste

OSTERZEIT IST LESEZEIT



Heute mit
zeitLesen
27-34

3 Barmherzigkeit.
Chrisammesse in Feldkirch: Weihe der Öle und Gedanken zur „misericordia“.

6 Im Fluss.
Abschluss der Serie „Abenteuer Gottesglaube“ mit P. Georg Sporschill SJ.

11 Druckfrisch.
Wie das Kirchenblatt entsteht: Einladung zur Leser-Führung in Schwarzach.

12 Das Papstamt.
Ein Blick in die Geschichte: Vom „Vorrang in der Liebe“ zum „Stellvertreter Christi“.

18 Verantwortung.
Bewahrung der Schöpfung: Hypo-Umwelt-Förderpreis für die Pfarre Nenzing.

19 Unterwegs.
Über die Schwelle treten: Abschluss der Meditationsreihe „fenster und türen öffnen“.

24 Generation Talk.
Reden wir über die Zukunft: Jugendliche und Experten diskutieren in Arbogast.

26 Solidarität.
„Bettelarm und reich“: Der Bodensee-Friedensweg am Ostermontag.

35 Kontemplation.
Beten ist wie Tanzen mit Gott: Mit den Schwestern der hl. Klara in Bregenz.





Christ/innen aus Nah und Fern feierten die Chrisammesse im Feldkircher Dom. STEINMAIR

Feierliche Chrisammesse im Feldkircher Dom zum Beginn der Karwoche

Gesalbt und berufen

Die Chrisammesse erinnerte an den Anfang: an die Taufe, an die Berufung des Einzelnen - ob als Musikerin oder Priester. Sie erinnerte auch an jene Grundhaltung, die christliches Leben gleichsam auf den Punkt bringt: Barmherzigkeit.

VERONIKA FEHLE

„Wir sind heute zusammen gekommen, um die Heiligen Öle zu weihen und uns an unsere Grundberufung als Getaufte und Gefirmte zu erinnern. Es ist ein besonderes Zeichen, dass wir alle mit demselben kostbaren Chrisam gesalbt sind“, führte Diözesanadministrator Benno Elbs in die Chrisammesse ein. Gemeinsam mit Altbischof Elmar Fischer, Abt Anselm van der Linde und Dompfarrer Rudolf Bischof stand er dem Gottesdienst vor.

Berufungen. Musikalisch wurde die Feier durch Sänger/innen der Kirchenchöre des Dekanats Hinterwald und Domorganist Johannes Hämmerle gestaltet. Und zu hören gab es da - unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack – Ignaz Reimanns „Kurze Festmesse“. Altbischof Elmar Fischer weihte die Heiligen Öle, die während des Jahres u.a. bei Taufen, Firmungen, Weihen und Krankensalbungen verwendet werden. Wie jedes Jahr erneuerten die Priester und Diakone ihr Versprechen zum Dienst in der Kirche.

Schlüsselbegriff. Die Barmherzigkeit als großes Leitbild allen Tuns, stand ganz im Mittelpunkt der Chrisammesse und wurde auch zum roten Faden, der sich durch die herausfordernden Worte der Predigt zogen. Ordensreferent Prälat Hans Fink beleuchtete dabei die Barmherzigkeit und ihre Bedeutung anhand dreier Impulse. So ist für Walter Kardinal Kasper die Barmherzigkeit nicht nur der Grundbegriff des Evangeliums, sondern auch der Schlüssel zum christlichen Leben an sich. Papst Johannes XXIII. wiederum betonte in jener Rede, mit der er vor mittlerweile 50 Jahren das Zweite Vatikanische Konzil eröffnete, die „Medizin der Barmherzigkeit“. Und schließlich ist es heute Papst Franziskus, der der Barmherzigkeit die Kraft zuspricht, die Welt verändern zu können.

Teilen. Die Kirche müsse eine Kirche für die Armen sein, betont Papst Franziskus immer wieder. Eine Zielvorgabe, die nur glaubwürdig bleibt, wenn sie beim Wort genommen wird. Ganz im Zeichen der Kirche für die Armen stand so auch die Chrisammesse: das Messopfer kommt Sozialprojekten Pater Georg Sporschills im rumänischen Dorf Ziegenatal zugute, einem Ort, an dem Armut mitten in Europa unbarmherzig spürbar wird und an dem Barmherzigkeit dringend notwendig ist.

► Mehr Bilder: www.kath-kirche-vorarlberg.at

OSTERN

Was hat Ostern mit uns zu tun?

Eine Frage, auf die ich nur eine Antwort geben kann: Alles. Und diese Antwort bleibt, trotz all der scheinbaren Widersprüche, denen man da im Osterfest begegnen kann.

Denn Ostern hat mit dem Leben zu tun, obwohl ein Mensch stirbt. Ostern hat mit Vertrauen zu tun, obwohl überall die Verunsicherung um sich greift. Und Ostern hat mit Hoffnung zu tun, obwohl da Frauen und Männer über all dem Geschehenen verzweifeln wollen. Deshalb hat Ostern nicht nur viel, sondern alles mit dem Leben zu tun - mit dem Dunklen, der Trauer, den Abgründen und gleichzeitig auch mit der Hoffnung, der Freude und dem Mut zum Vertrauen.

Es sind die großen Feste, Weihnachten und Ostern, an denen uns bewusst wird, wie sehr Gott auch Mensch war und uns gerade dadurch so direkt berührt. Wir sehen das hilflose Kind in der Krippe und wir begegnen später dem erwachsenen Mann, der am Kreuz stirbt. Und dann geschieht das Unglaubliche. Der, der gestorben ist, lebt.

Mut fassen. Ostern ist, wenn wir hoffen, obwohl alle darüber die Köpfe schütteln, und Ostern ist, wenn Vertrauen die Verzweiflung zerbricht.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Osterfest, ich wünsche Ihnen den Mut zur Hoffnung und das Vertrauen darauf, dass es sich lohnt, an Unglaubliches zu glauben. Christus ist auferstanden. Halleluja



BENNO ELBS
DIÖZESANADMINISTRATOR

AUF EINEN BLICK



Begräbnisgottesdienst für Franziska Jägerstätter am Platz vor der Pfarrkirche St. Radegund. DIOZESSE LINZ

Franziska Jägerstätter (1913-2013)

Franziska Jägerstätter wurde am Samstag, 23. März 2013 in St. Radegund beigesetzt. Die Gattin des seligen Franz Jägerstätter starb am 16. März 2013 kurz nach ihrem 100. Geburtstag in St. Radegund.

Der Begräbnisgottesdienst wurde am Platz vor der Pfarrkirche St. Radegund mit der Familie Jägerstätter und zahlreichen Ehrengästen, die mit Franziska Jägerstätter verbunden sind, gefeiert. Im Beisein von Kardinal Christoph Schönborn, Diözesanbischof Ludwig Schwarz, Bischof em. Maximilian Aichern, Bischof Manfred Scheuer, dem Feldkircher Diözesanadministrator Benno Elbs sowie Bischofsvikar Maximilian Mittendorfer zelebrierte Pfarrer Josef Steinkellner den Gottesdienst.

Die ansteckende Freude von Franziska Jägerstätter, ihr lebenswürdiges Zugehen auf die Menschen, ihr Lebens- und Glaubenszeugnis und vor allem ihre Liebe zu Franz Jägerstätter wurden in Predigt und Ansprachen beim Begräbnis mehrfach hervorgehoben. Scheuer zitierte am Schluss seiner Predigt die Schriftstellerin Hilde Domin: „Es blüht hinter ihr her.“ An den Segen knüpfte auch Kardinal Schönborn in seinen Dankesworten an. Er habe sie in der Begegnung mit zwei Päpsten begleitet.

Mit dem KirchenBlatt zur Jubiläums-Passion 2013 in Erl (Tirol)

Termin: 21. Juli 2013, Abfahrt ab Bregenz um ca. 8 Uhr, Zustiegsmöglichkeiten in Dornbirn, Hohenems, Feldkirch und Bludenz. Rückkehr ca. 21 Uhr. **Komplettpreis:** € 75,- / Person

Begleitung: Xaver Nenning. **Anmeldeschluss:** 8. Mai 2013

Anmeldung: Bei Moritz Kopf T 05522 3485 211

E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Der Einzug nach Jerusalem bei den Erler Passionsspielen mit 650 Laiendarsteller/innen. PASSIONSSPIELVEREIN

Fraxner Familienkapelle war Ort einer besonderen Fastenzeitaktion

Stunde des Kreuzes

In Vorarlbergs erster Familienkapelle in Fraxern gab es erstmalig an allen März-Freitag ein spezielles Fastenzeit-Angebot zur inneren und persönlichen Vorbereitung auf das Leiden und Sterben Jesu. Die „Stunde des Kreuzes“ fand jeweils an den März-Freitag zwischen 15 und 16 Uhr statt. Einige Kreuzweg-Stationen wurden um und in der Kapelle errichtet und mit vielfältigen Gedanken und Symbolen für Stille- und Ruhesuchende versehen, die einladen, innezuhalten. In der Kapelle herrsch-

te eine wunderbare Meditationsstimmung mit vielen Lichtern und einfühlsamer Musik, dargebotenen Texten und Gedanken. Um eine hektik- und stressfreie Stunde lang einfach einmal keine Leistung bringen zu müssen und nur Zeit haben zu können, durchzuatmen und sich selber zu spüren. „Jedem Interessierten wollten wir mit dieser ‚Stunde des Kreuzes‘ sowohl Raum als auch Zeit bieten, einfach sich selber sein zu können, loszulassen, da zu sein vor Gott, mit der eigenen ‚Wenigkeit‘“, beschreibt Carmen Nachbaur als Obfrau des veranstaltenden Kapellenvereins dieses besondere Fastenzeit-Angebot. Auch für die Kinder gab es in der Familienkapelle ganz viel zu erfahren. Besonders gerne haben die Jüngsten an diesen freitäglichen „Stunden des Kreuzes“ ihre eigenen Fastenzeit- und Kreuzweg-Statements bekundet.



Die Kinder konnten ihre eigenen Statements bekunden. NACHBAUR

KAPELLENVEREIN FRAXERN

Die diesjährige „Lange Nacht der Kirchen“ findet am 24. Mai 2013 statt

Lange Nacht der Kirchen 2013

„Denn es wird weder Tag noch Nacht werden, sondern am Abend wird Licht sein.“ Unter diesem Leitgedanken steht heuer die österreichweite und ökumenische „Lange Nacht der Kirchen“. Sie bietet die Möglichkeit zur Begegnung und zum Kennenlernen von Neuem. Die Nacht lässt die Kirchenräume in einem anderen Licht erscheinen. Die Nacht bietet etwas, das in unserer technisierten Welt immer seltener zu finden ist - Atmosphäre. Damit wollen die christlichen Kirchen ein markantes Zeichen ihres Lebens in seiner Vielfalt und in den verschiedenen religiösen Ausdrucksformen geben. Sie machen sich die Atmosphäre der Nacht zu Nutze, lassen ihre Räume wirken und laden in eine andere Welt ein, die vielen unbekannt ist.



Die Lange Nacht der Kirchen ist ein Publikumsrenner. KIRCHENBLATT

Zum ersten Mal seit 2010 begeben sich heuer auch wieder in Vorarlberg Menschen auf eine nächtliche Pilgerschaft, um die Schätze der christlichen Kirchen zu entdecken. Ein Wechsel der Perspektive hilft, um Bekanntes plötzlich ganz neu zu sehen.

► www.langenachtderkirchen.at/feldkirch

Hospiz Vorarlberg bietet in verschiedenen Gemeinden Trauercafés an

Zeit und Raum für trauernde Menschen

Trauer braucht Raum und Zeit. Dieses Bedürfnis sollen die Trauercafés tragen, die einmal monatlich in mehreren Gemeinden angeboten werden. Es ist ein offenes und unverbindliches Angebot für trauernde Menschen, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt und unabhängig von Alter und Konfession. Bei einem gemeinsamen Frühstück, beziehungsweise Nachmittagskaffee können sich Menschen in geschützter Atmosphäre treffen, denen das Gefühl der Trauer vertraut ist, mit denen sie über ihren Schmerz und die Veränderungen in ihrem Leben sprechen können.

Die Treffen werden von ehrenamtlichen Trauerbegleiter/innen von Hospiz Vorarlberg begleitet. Anmeldung ist keine erforderlich.

► Pfarrzentrum Dornbirn Rohrbach, 1. Stock, Sa 6. April, 4. Mai, 9.30 bis 11.30 Uhr.

► Pfarrhaus Feldkirch-Nofels, Sa 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 9.30 bis 11.30 Uhr.

► Pfarrheim Lochau, Sa 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 14.30 bis 17 Uhr.

► Pfarrsaal Egg-Großdorf, Sa 6. April, 4. Mai, 14 bis 16 Uhr.

► Katholisches Jugendheim Rankweil Fr 5. April, 3. Mai, 15 bis 17 Uhr.

Pfarrbefähigungskurs

Wie man eine Pfarre leitet

14 Teilnehmer/innen des Pfarrbefähigungskurses haben unlängst eine von sechs Einheiten im Saal des Diözesanhauses absolviert. Sie konnten sich dabei bei Edgar Ferchl-Blum über die Themen Ehe - und Familienpastoral und bei Herbert Berchtold und Othmar Lässer über Bauwesen und Kirchenbau informieren.



14 Priester besuchen zur Zeit den Pfarrbefähigungskurs 2013. STEINMAIR

Neuwahlen beim Vorarlberger Chorverband

Interessante Zahlen präsentiert Geschäftsführerin Barbara Kathan anlässlich der diesjährigen Hauptversammlung des Chorverband Vorarlberg: Derzeit zählt der Chorverband 116 Mitgliedschöre, darunter auch einige Kirchenchöre, mit 3.276 aktiven Sänger/innen. Im vergangenen Jahr wurden 226.500 Besucher bei insgesamt 1.181 Veranstaltungen der Mitgliedschöre verzeichnet. Bei den Neuwahlen wurden Obmann Axel Girardelli und Oskar Egle als Leiter des Musikausschusses einstimmig wiedergewählt. Musikalische Glückwünsche überbrachte der SingRing Gospelchor unter der Leitung von Michael Percinlic.

„Säg amol Danke“ in Feldkirch-Gisingen

Unter dem Motto „Säg amol Danke!“, hatte die Pfarrjugend Gisingen ein ganz besonderes Angebot. Drei Wochen vor Ostern konnten die Kirchenbesucher in eine Box in der Kirche Karten einwerfen, um einem lieben Nachbarn oder Freund einmal danke zu sagen. Die Karten wurden von den Jugendlichen persönlich zugestellt, zusammen mit einem Sack selbst gemachter Kirchenkekse. Auch wenn nur 50 Haushalte diese Aktion in Anspruch nahmen, so ist in diesen Tagen doch ein wenig mehr das Licht der Dankbarkeit in unserem Dorf aufgestrahlt. Denn Dankbarkeit bedeutet Bescheidenheit.

KAPLAN P. GEROLD REISINGER



Die Pfarrjugend von Gisingen überbrachte fünfzig Dankgrüße.

PFARRE GISINGEN

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Daumen halten

Können Sie sich noch an meinen Fastenvorsatz erinnern, der interessanterweise viele positive Rückmeldungen zur Folge hatte? Genau: Ich fastete nicht und achte stattdessen auf bewusstes Einkaufen, Kochen und Essen. Mein Fazit der Fastenzeit: So einfach ist das nicht. Pferdefleischskandal, Antibiotika in Putenfleisch, und: „Bio“ ist nicht immer gleich „Bio“ - die Skandale rund um die Lebensmittelbranche häufen sich und verwirren.

Und um ehrlich zu sein: Mir scheint, als wäre es noch nie so schwierig gewesen, herauszufinden, wo mein Essen herkommt, welchen Weg es dafür auf sich nehmen musste und was alles „drin“ ist. Da erschien es mir am logischsten, auf regionale Produkte zurückzugreifen, will heißen: das Fleisch vom Metzger, Milchprodukte von der Sennerei meines Vertrauens und Gemüse sowie Obst vom Bauern, bei dem schon meine Eltern seit ich denken kann einkaufen. Dass deren Öffnungszeiten oftmals nicht mit meinen Arbeitszeiten zu vereinbaren sind, erschwerte den Vorsatz und zwang mich, meine Familie als Einkaufshilfe zu „missbrauchen“.

bleibt zu hoffen, dass das im Sommer besser wird, denn ich habe mir nun fest vorgenommen weniger Fleisch zu essen und unter die „Gärtner/innen“ zu gehen. Zum Wohle der Figur, der Gesundheit, der Umwelt und des Geldbeutels. Fehlt nur noch eines: der grüne Daumen.



SIMONE RINNER



7. Teil: Glauben – das Abenteuer

Geworfen in einen reißenden Fluss

Um von allem andern zu schweigen, weise ich noch auf den täglichen Andrang zu mir und die Sorge für alle Gemeinden hin.

Wer leidet unter seiner Schwachheit, ohne dass ich mit ihm leide? Wer kommt zu Fall, ohne dass ich von Sorge verzehrt werde?

Wenn schon geprahlt sein muss, will ich mit meiner Schwachheit prahlen.“ 2 KOR 11,28–30

Im Sommer zieht es mich meist nach Ephesus, das in der Antike die Hauptstadt Kleinasiens war. Von hier aus spannte Paulus Fäden zu all seinen Gemeinden im Römischen Reich. Von hier aus reiste er, sandte Boten aus und schrieb Briefe. Auch noch, als er im Gefängnis war.

Mit Bibelschülern wandere ich zu einer Ruine hoch oben auf dem Berg. Es ist ein Turm der Stadtmauer aus der Zeit von Alexander dem Großen. Hier soll Paulus gefangen gewesen sein. Wir schauen hinunter auf den alten Hafen von Ephesus und auf das antike Theater. Dann lese ich Jahr für Jahr laut die Narrenrede, die Paulus an seine verkomme-

ne Gemeinde in Korinth schreibt (2 Korinther 11,16 – 12,13). Mit letzten Mitteln will er die Kirche retten.

Aufs Ganze glauben. Das Abenteuer Gottesglaube geht aufs Ganze, es verlangt eine gute Kondition und starke Begleitung. Finde ich immer die Kräfte? Wer geht mit mir?

Mit Freunden. Ich habe Freunde. Costel ist einer davon. „Ein treuer Freund ist wie ein festes Zelt“ (Jesus Sirach 6,14). Auf ihn kann ich bauen, wenn ich in Not gerate. Und ich werde mich immer für ihn einsetzen.

Tausend Kinder, die einmal auf der Straße waren, beten abends für ihre Freunde und für den Pater. „... wenn er sich zur Ruhe legt, soll keine Sorge, kein Seufzer ihn beunruhigen“. Könnte ich klagen, wenn ich nur einmal im Jahr zu den Jesuiten komme und dort fremd bin?

Costel kennt seinen Vater nicht. Als er seiner Mutter das erste Mal in der Psychiatrie begegnete, sagte sie nur: „Hast du Zigaretten für mich?“ Costel hat Mitleid mit seiner Mutter und hilft ihr. Könnte ich mich darüber beschweren, dass meine Eltern längst gestorben sind oder dass es Verletzungen in der Kindheit gab? Ich bin meinen Eltern und manchen guten Lehrern, die ich hatte, zutiefst verbunden. Die meisten von ihnen sind schon in der anderen Welt. Gott vergelte ihnen das Gute.



Das Abenteuer Gottesglaube lässt einen nicht allein.

ZENKERT



Mit Freunden in Ephesus – wo Paulus wirkte. ZENKERT

In Begleitung. Seit fast 30 Jahren begleitet mich Ruth. Sie wurde meine Schülerin in der Sozialarbeit. Wir machten Jugendreisen in die Wüste, nach Israel und auf den Spuren des Paulus. Ohne ihre Hilfe hätte ich das Werk für die Straßenkinder nicht aufbauen können. Jetzt macht sie ihr eigenes Projekt für verwahrloste Roma-Kinder in Transsilvanien und ich helfe ihr, so lange ich kann. Wo Ruth ist, wird gebetet und gibt es Blumen. Könnten Bürokratie und weltliche Mächte die christliche Sozialarbeit erdrücken?

Mit Kindern. Die stärksten Kinder sind um mich, viele. Die kleine Babanuza, die orthodox ist, setzt sich in der Messe neben mich und trommelt. Sie riecht nach Lagerfeuer. Sie trägt rote handgestrickte Socken, die ich ihr schenken durfte. Sie lehrt mich Worte aus ihrer Roma-Sprache. In ihrem dunklen Gesicht leuchtet mir eine fremde Welt entgegen. Einsamkeit oder Langeweile kenne ich nicht. Die Kinder führen mich in die Welt von Tausend und einer Nacht.

Menschen mit Herzkraft. Bei Kardinal Martini bin ich auf ein hörendes Herz gestoßen. Er hat sich für die Arbeit der Jugendlichen und für die Armen interessiert. Ich konnte bei ihm mein Herz ausschütten. Bis zuletzt stärkte er mich und forderte mich heraus. Welches neue Projekt hast du, was kannst du für

die Kirche tun? Als er starb, sagte ich: Jetzt ist mein letzter Freund im Orden gestorben. Habe ich einen Grund, mich zu beschweren über Zynismus in der Ordensgemeinschaft, wenn ich solche Herzkraft empfangen könnte ich über Kälte klagen, solange ich Freunde habe wie Pater Klaus in Frankfurt?

Mit Kämpfern für Gerechtigkeit. In der Sozialarbeit begegne ich den interessantesten Leuten. Sie brauchen dich oder wollen dir etwas geben oder sich einsetzen. Vor allem junge Menschen kommen zu uns. Sie sind kritisch und widerspenstig, aber voller Idealismus. Sie treiben mich weiter und überwinden meinen Egoismus. Die Kämpfer für Gerechtigkeit lassen die Sorgen der alten und die Selbstzufriedenheit der reichen Welt verblassen.

In der Schule der Bibel. Ich habe nun die Kirche, meine Ordensgemeinschaft, meine Familie beschrieben – mit den Ärgernissen und Überraschungen, in die das Abenteuer Gottesglaube führt. Es ist das Leben einer Bibelschule.

Gemütlich ist es nicht. Morgens stehe ich früh auf, weil ich nicht schlafen kann. Dann plane ich den Tag und ordne die Aufgaben, damit ich wenigstens die wichtigen erledigen werde. Ohne die unerwartete Gemeinschaft, die mir entgegenkommt, könnte ich

meine Arbeit nicht tun. Gott rettet mich, indem er Meile für Meile starke Menschen mit mir laufen lässt.

Dank. Am Abend feiern wir meist die Messe. Da darf ich einen Tag voller Abenteuer und Unzufriedenheit, weil noch so viel Not bleibt, auf den Altar legen, aber auch das Glück, dass Gott mich in diesen reißenden Fluss geworfen hat.

Der Tag muss für einen Jesuiten mit dem Rückblick enden: Danken für die empfangenen Wohltaten. Dann spüre ich auch, wie ich auf die Liebe die Antwort schuldig geblieben bin. Was mir geschenkt wurde und was mir fehlt, übergebe ich dem barmherzigen Vater, während ich einschlafe.

ÜBUNG

Die Kirche. Wer sind meine wichtigsten Menschen – in dieser und in der anderen Welt?

Ich staune über die bunte Schar von Menschen, mit der ich unterwegs bin.

■ Ende der Serie

ZUR SACHE

Alles ist gefragt

Als der Jesuitenpater Georg Sporschill und Ruth Zenkert vor rund einem Jahr nach Rumänien aufbrachen, um den Roma und Sinti zu helfen, konnten sie noch nicht erahnen, welche Dimensionen das annehmen würde. Im Ziegental in Siebenbürgen erwartete sie eine Romasiedlung „der untersten Klasse“: ohne fließendes Wasser, Strom oder Perspektive. Aufgrund von Kälte und fehlender Sanitäranlagen konnten die 30 Familien mit 99 Kindern weder sich selbst, noch ihre Kleidung waschen. Trinkwasser wurde mittels schmutziger Wasserflaschen vom weit entfernten Dorfbrunnen geholt.

Handlungsbedarf. Als Sporschill den einzelnen Lehmhütten, in denen bis zu zehn Menschen wohnen, einen Besuch abstattet, zeigt sich ein Bild des Grauens: Müll, Ungeziefer, Elend und Verwahrlosung wohin das Auge reicht. Aufgrund der Arbeitslosigkeit von 100 Prozent ziehen die jungen Rumänen vom Land in die Stadt und hinterlassen eine Gesellschaft mit Kindern und Pensionisten. Sporschill und Zenkert erkennen den Handlungsbedarf und nehmen sich mit ihrem neu gegründeten Sozialverein „Elijah“ der Arbeit an. Namenspatron des Vereins ist der Prophet Elijah, der sich gegen Ungerechtigkeit einsetzte und in der Hungersnot half.

Anfang. Als nächstes ist ein Sozialzentrum geplant, in dem vor allem die Kinder musizieren und lernen können. Nichtsdestotrotz brauchen die Menschen weiterhin Unterstützung. „Im Ziegental sind wir erst am Anfang“, erklärt Zenkert. „Alles ist gefragt“. Sporschill und Zenkert sind immer auf der Suche nach Freiwilligen, die drei Monate ihres Lebens in den Dienst der guten Sache stellen möchten.

Kontakt: Elijah. Pater Georg Sporschill SJ. Soziale Werke
E g.spo@gmx.net



Viele der Kinder existieren auf dem Papier nicht und können deshalb keine Schule besuchen.

PÖCHEIM

Eine Vorarlbergerin auf Lokalausgleich in Ziegental (Rumänien)

Erdbeeren im Winter

Manchmal sind es die kleinen Dinge im Leben, die den Ausschlag geben, dass sich etwas ändert. Kleine Dinge wie Erdbeeren im Winter beispielsweise, die eine Vorarlbergerin dazu bewegen, vom einen auf den anderen Tag nach Rumänien zu fliegen und dort zu helfen.

SIMONE RINNER

An einem Montag Ende Februar geschah es: Renate Pöcheim, Musikpädagogin am Vorarlberger Landeskonservatorium, platzte in einem heimischen Supermarkt der Kragen. Die bei uns auch im Winter erhältlichen Erdbeeren, die im Kontrast zum Schicksal der armen Menschen in Rumänien stehen, gaben ihr Anlass, noch in derselben Woche ihre Koffer zu packen und zu Pater Georg Sporschill SJ nach Rumänien zu fliegen. Über dessen Arbeit und die Zustände in der Ortschaft Tichindeal hatte sie erst wenige Tage vorher in einer Zeitung gelesen und beschloss, selbst zu helfen.

So sieht Armut aus. Vier Tage verbrachte sie in der Stadt Sibiu und im siebenbürgischen Dorf Hosman, um sich gemeinsam mit Volontären ein Bild vom Leben der rumänischen Familien zu machen. Was sie sah, war erschreckend. In der Roma-Siedlung im rumänischen Tichindeal, zu Deutsch Ziegental, leben die Menschen „völlig verarmt, verwahrlost, verdreckt, ausgegrenzt und in bitterer Armut“, erzählt Pöcheim. Die Landschaft ist von kleinen Lehmhütten und „teils sonderbar anmutenden Verschlägen“ ge-

prägt, die den bis zu zehn Bewohner/innen nur notdürftig Schutz vor Kälte und Wetter bieten. Der Weg dorthin führt über Straßen ohne Asphalt, die sich nach dem Winter in Schlammrinnen verwandeln. Elektrizität oder fließendes Wasser suchte man hier bisher vergeblich. Sich selbst oder die Kleidung zu waschen, hatte bislang angesichts des täglichen Kampfes gegen die Kälte keine Priorität.

Hilfe zur Selbsthilfe. Mit Pater Sporschill, Ruth Zenkert, Gründerin des „Sozialvereins Elijah“, und zahlreichen Volontären ist nun etwas Sauberkeit und Ordnung in die Siedlung eingekehrt. „Ein Brunnen wurde gegraben, ein Waschhaus errichtet und mit einem Ofen aus Lehm und Ziegel ausgestattet“, berichtet Pöcheim von den Neuerungen in Ziegental. Zahlreiche Fotos, die sie anlässlich der Brunneneinweihung geschossen hat, zeigen, wie die Menschen sich über die Unterstützung und die „Sanitäranlagen“ freuen. Hilfe zur Selbsthilfe lautet die Devise - und so durften die Zigeuner, wie sie sich selbst stolz nennen, selber mitbauen und auch ein Sozialzentrum ist bereits in Planung.

Dennoch gibt es noch viel zu tun. „Viele der Kinder sind nicht registriert und dürfen daher auch keine Schule besuchen“, erklärt Pöcheim. Über Musikunterricht sollen sie nun Lust am Lernen und damit eine Ausbildung und Perspektive erhalten. Engagierte Menschen wie die Musikpädagogin könnte man in Ziegental gut brauchen. Bis dahin gilt es zwar noch viel zu klären. Aber wer weiß, vielleicht lesen wir bald wieder von ihr.



Gemeinsam wurde am 2. März in Ziegental die Einweihung des Waschhauses und des Brunnens gefeiert. PÖCHEIM (8)

Bedrückend, unfassbar, erschütternd

Die 30 Familien und rund 100 Kinder im Ziegental in Siebenbürgen leben in völliger Armut in schmutzigen und verwahrlosten Häusern. Der Sozialverein „Elijah“ bietet ihnen Unterstützung durch den Aufbau von Infrastruktur und der Hilfe zur Selbsthilfe.

SIMONE RINNER



Bis zu zehn Personen leben in den kleinen Hütten, in denen meist ein Raum gleichzeitig zum Schlafen, Wohnen und Kochen dient.



Der Sozialverein Elijah.



Ein Altar in einem Schuppen.

Gekommen um zu helfen

Volontäre helfen den Menschen dabei, ihre Häuser gegen die Kälte zu rüsten und die Behausung zu putzen. Sie musizieren, lernen, beten und beschäftigen sich mit den Kindern, mit denen die Eltern oftmals überfordert sind.



Die Volontäre singen und beten gemeinsam mit den Kindern.



In der Siedlung in Ziegental finden sich viele desolate Häuser.



Die Häuser bieten meist kaum Schutz vor der Kälte.



Die saubere, nasse Wäsche friert oftmals am Zaun fest.

ZUR SACHE

Termine im Frühjahr 2013

Jeweils von 9.05 bis 17.00 Uhr

Bildungshaus St. Arbogast

- 1 Mir selbst vertrauen - 8. April
- 2 Achtsam leben - 9. April
- 3 Krisen konstruktiv meistern - 10. April
- 4 Konflikte als Chance nutzen - 11. April
- 5 Mich vom Leben herausfordern lassen - 4. Juni
- 6 Burnout vermeiden - Kraftquellen finden - 5. Juni
- 7 Meine Stärken erkennen - und weiterwachsen - 6. Juni
- 8 Das endliche Leben lieben - 7. Juni
- 9 Mit mir im Gleich-Gewicht - 19. Juni
- 10 Schluss mit den Schuldgefühlen - 20. Juni

Anmeldung:

Frauenreferat der Katholischen Kirche

Sekretariat: Margot Metzler

T 05522-3485-209

E margot.metzler@kath-kirche-vorarlberg.at**Die Reinigungsfachfrauen** Anita Häfele und Christine Wendisch aus Hard. WINSAUER**10 Jahre Seminarangebot „Tanz mit dem Besen“ des Frauenreferates der Katholischen Kirche Vorarlberg**

Selbstbewusstsein und Wertschätzung für Reinigungskräfte

Seit 10 Jahren können Reinigungsfachfrauen in den Seminaren „Der Tanz mit dem Besen“ sich mit wichtigen persönlichen und arbeitsrelevanten Themen auseinandersetzen und Achtung und Wertschätzung erfahren.

FRIEDERIKE WINSAUER

„Wir sind das letzte Glied in der Reihe“, stellt Anita Häfele fest, „und da tut es mir gut, wenn auch ich einen Tag Fortbildung, einen Tag Auszeit im Jahr bekomme, wo ich über mich, meine Rechte und Möglichkeiten lerne.“

Seit 10 Jahren organisiert das Frauenreferat der Katholischen Kirche Vorarlberg die Seminarreihe für Reinigungsfachkräfte unter dem Titel „Der Tanz mit dem Besen“ im Bildungshaus St. Arbogast. Seit 2002 profitierte jedes Jahr eine ständig steigende Zahl von Reinigungsfachfrauen aus verschiedenen Städten, Gemeinden und Betrieben von diesem Seminarangebot. Allein im letzten Jahr waren es über 150 Teilnehmerinnen.

Weiterbildung für Reinigungsfachkräfte? Ja sicher! „Von diesen Tagen gehe ich

immer hoch erhobenen Hauptes raus“, erzählt Christine Wendisch, „das tut mir einfach gut, ich werde ernst genommen und die Atmosphäre mit allen anderen Frauen ist so schön.“

Die Seminarreihe „Der Tanz mit dem Besen“ bietet Stärkung und Motivation für den (Berufs-)Alltag. Reinigungsfachkräfte, wichtige Stütze jedes Unternehmens, setzen sich mit Kommunikation und Selbstwert, Umgang mit Stress und Druck am Arbeitsplatz, Bewältigung von Krisen und Konflikten, bewusster Gestaltung von Lebensphasen, Vermeidung von Burnout und dem Ausschöpfen der Potenziale auseinander.

Darüber hinaus geht es um Themen wie: schonende Körperhaltung, frauenspezifische Gesundheitsthemen, Vermeidung von und Erste Hilfe bei Arbeitsunfällen.

In den Betrieben oft übersehen. Das Reinigungspersonal ist ein wichtiger Bestandteil in jedem Betrieb. Manfred Flatz von der Gemeinde Hard: „Ohne motivierte Reinigungskräfte funktionieren viele Abläufe im alltäglichen Geschäft nicht und so ermöglichen wir unseren Frauen gerne die Teilnahme an die-

sem qualifizierten Angebot.“ Ohne ihren Einsatz wäre die reibungslose Arbeit für die anderen Angestellten nicht gewährleistet.

Trotz dieser verantwortungsvollen Arbeit, trotz des Vertrauens, das dem Reinigungspersonal von der Leitung entgegengebracht wird, werden Reinigungsfachkräfte im Alltag oft übersehen oder nicht gewürdigt. Das Seminarangebot will Frauen in dieser Situation dabei unterstützen, ihre Persönlichkeit und ihre Arbeit als Wert anzuerkennen. Das kann jedoch nur geschehen, wenn auch der/die Arbeitgeber/in dies mitträgt.

Highlight. „Dieser Seminartag in St. Arbogast hat mir bei einer persönlichen Krise wirklich weitergeholfen. Auch der Austausch mit den anderen Frauen und den Referentinnen zeigt mir oft Wege, wie ich weiterkommen kann“, so Christine Wendisch. „Ja“, ergänzt Anita Häfele, „das Thema Mobbing am Arbeitsplatz hat mir brauchbare Unterstützung für den Umgang mit anderen gezeigt. Dieser Tag ist immer das Highlight in meinem Berufs-jahr.“

► <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/frauenreferat/tanz-mit-dem-besen>

Ein Blick hinter die Kulissen: So entsteht das Vorarlberger KirchenBlatt

Auf Gutenbergs Spuren

Im Anfang war das Wort, heißt es im Johannesprolog. Weil Worte allein für ein informatives KirchenBlatt nicht genügen, haben wir noch Bild(er), Layout, Redakteur/innen sowie Drucker/innen hinzugefügt. Davon, wie das alles zusammenhängt, können Sie sich bei einer Leser/innenführung bei Russmedia selbst überzeugen.

SIMONE RINNER

Eines vorweg: über die „eigene“ Zeitung zu schreiben, ist sehr befremdlich. Denn schließlich sind die einzelnen Arbeitsschritte in der Redaktion schon längst Teil des Arbeitsalltags geworden, ohne dabei alltäglich zu sein. Und das ist nur deshalb möglich, weil die Themen abwechslungsreich sind und stets Unvorhersehbares passieren kann. Oder hätten Sie 2013 mit einem neuen Papst gerechnet?

Von der Idee zum Computer. Die Produktion jedes neuen KirchenBlattes beginnt am Mittwochvormittag mit der Redaktionskonferenz, in der besprochen wird, welche Themen vorrangig behandelt werden, was dafür notwendig ist und wer darüber berichten soll. Dann folgt der wichtigste Teil der Arbeit eines Redakteurs: die Recherche. Hintergrundinformationen werden eingeholt, Interviews geführt, Fotos geschossen, Veranstaltungen besucht und das alles schließlich zu Papier bzw. „zu Computer“ gebracht. Nach einem kurzen Zwischenstopp beim Korrektor (und den notwendigen Änderungen) landen die fertigen

Seiten beim Layouter, der nicht nur das Layout, sondern auch die Bilder bearbeitet und Druck-Pdfs erstellt - sprich: die Seiten druckfertig macht.

Vom Computer zum Druck. Mittlerweile ist es Dienstagnachmittag und zumindest für die Redakteur/innen der größte Stress vorbei. Der nächste Halt des KirchenBlattes ist die Druckerei von Russmedia, die die Druck-Pdfs zum letzten Check in Form eines „Softproofs“ an das KirchenBlatt sendet. Mit der Erteilung der Druckfreigabe startet am Mittwoch schließlich der Druck der über 10.000 Exemplare.

Vom Druck zur Auslieferung. Damit die „Geoman“-Druckmaschine in Schwarzach ihren Dienst tun kann, müssen Druckplatten hergestellt und schließlich aufgespannt werden. Anschließend wird in einem Offset-Druck, also einem indirekten Flachdruckverfahren, die Farbe von der Druckplatte über eine weitere Walze auf das Papier übertragen. Dies geschieht ohne Trocknungsstrecken und ohne Farbtrocknung. Im Fachjargon nennt sich das Druckverfahren „Offset-Zeitungsrotation in Coldset“. Gedruckt wird das KirchenBlatt auf hochwertigem 60 g/m² Papier, was vor allem der Bildqualität zugutekommt. Anschließend wird die Zeitung gewalzt sowie geschnitten und für den Versand bereit gemacht. Eine nette Anekdote am Rande: Die Druckvorbereitung des KirchenBlattes dauert mit 45 Minuten länger als der eigentliche Druck, der nach 30 Minuten erledigt ist.



Der Druck des Vorarlberger KirchenBlattes dauert rund 30 Minuten. RUSSMEDIA

ZUR SACHE

Einen Blick riskieren

So gut wie jedem und jeder Vorarlberger/in ist es ein Begriff: das ehemalige Vorarlberger Medienhaus, jetzt „Russmedia“ genannt, in Schwarzach. Was sich im Inneren des Gebäudes genau abspielt, weiß aber vielleicht nicht jede/r. Im Rahmen einer Leser/innenführung haben Sie die Möglichkeit, einen Blick in die Print- und Onlineredaktionen zu werfen, beim Radiosender Antenne „vorbeizuhören“ und schließlich in der Druckerei mitzuerleben, wie das Vorarlberger KirchenBlatt gedruckt wird.

Nicht nur für „Techniker“. Das Papierlager und die Druckmaschine, die mit einer Geschwindigkeit von bis zu neun Metern pro Sekunde 35.000 Zeitungen pro Stunde drucken kann, ist sicher nicht nur für technisch versierte Teilnehmer/innen interessant. Durch das Haus führt Sie Wolfgang Ties, Leiter der Produktion im Druckzentrum.

Leser/innen-Führung bei Russmedia in Schwarzach

Termin: 17. April 2013

9.30 Uhr bis ca. 12 Uhr

Treffpunkt: Haupteingang, Russmedia GmbH, Gutenbergstraße 1.

► Vorstellung des Unternehmens Russmedia GmbH

► Rundgang durch das Haus mit Besichtigung der Redaktionen (z.B. Antenne Vorarlberg)

► Besichtigung der Druckerei (Leitstand) während der Produktion des aktuellen KirchenBlattes

► Eigene Anreise

► Für KirchenBlatt-Leser/innen kostenlos

► Begrenzte Teilnehmerzahl

Anmeldeschluss: 12. April 2013

Information und Anmeldung:

Bei Herrn **Moritz Kopf**

T 05522 3485-211

E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

ZUR SACHE



P. Franz Senfter. Der Osttiroler Steyler-Missionar ist seit 1984 in Argentinien tätig. svd

Er ist ein echter Hirte seiner Herde

Die Wahl von Erzbischof Bergoglio habe in Argentinien viele überrascht, sagt P. Franz Senfter. Zum Abschied habe er noch seinem Dompfarrer gesagt, „du brauchst gar nicht darüber nachzudenken, dass da etwas zustande kommt“. Sehr gefreut habe er sich über die Namenswahl, denn „ich weiß mich selber in meiner Arbeit sehr meinem Namenspatron Franziskus verbunden.“ Von Bergoglio sei bekannt, dass er in seinen Worten und in seinem Handeln den Armen nahe war. „Und er ist ein Mann der ‚Barmherzigkeit‘, wie das sein Wahlspruch ausdrückt.“ Immer wieder habe er seine Priester und Mitarbeiter/innen ermahnt, den Menschen, vor allem den Armen, nachzugehen und ihnen weniger mit dem Gesetz als mit Barmherzigkeit zu begegnen“, sagt Senfter. „Bei uns gibt es ja viele Leute, die ohne Ehe zusammenleben. Manche meinen dann, deren Kinder könne man nicht taufen. Bergoglio hat denen immer ins Gewissen geredet, dass sie so nicht handeln dürfen“, nennt P. Franz als Beispiel. Besonders gut ist Senfter die Zeit in Erinnerung, als Bergoglio Vorsitzender der Bischofskonferenz war: „Er war sehr kritisch in der Analyse der sozialen Zustände und hat sehr deutlich gesagt, wo sich was ändern muss. Wir wussten aber auch, dass er nicht nur redet, sondern dass er auch eine Kirche vorlebt, die bei den Armen und Ausgegrenzten ist.“

Vom „Vorrang in der Liebe“ zum „Stellvertreter Christi“

„Es sind nahezu übermenschliche Anforderungen, die an das Petrusamt heute gestellt werden“, sagte Kardinal Christoph Schönborn wenige Tage vor Beginn des Konklaves. Der Kirchenhistoriker Dietmar Winkler sieht einen Grund für diese Überforderung auch darin, dass im Laufe der Geschichte das Papstamt so überhöht wurde, dass es „menschliches Maß“ übersteigt. „Der Papst aber ist kein Halbgott, sondern ein Mensch.“

HANS BAUMGARTNER

Das Papstamt hat sich im Laufe der Kirchengeschichte stark gewandelt. Und bis zu dem im I. Vatikanischen Konzil (Konstitution „Pastor aeternus“) formulierten umfassenden Primat in allen Fragen der Glaubens- und Sittenlehre, des Rechts und der Disziplin, einschließlich der „Unfehlbarkeit“, wenn er ausdrücklich als oberster Hirte (ex cathedra) spricht, war ein weiter Weg. „Und es steht nirgendwo, dass dieser Weg zu Ende ist“, meint Winkler. „Er kann auch in eine neue Richtung gehen.“

Botschaften. Interessant findet Winkler in diesem Zusammenhang einen Vergleich der „Signale“, die Papst Benedikt und sein Nachfolger Franziskus bei ihrem Amtsantritt ausgesandt haben. Benedikt habe nach seiner Wahl unter Bezugnahme auf Matthäus 16,18 gesagt: „Als Christus mich zum Bischof von

Rom erwählt hat, wollte er mich zu seinem Stellvertreter machen, zum Felsen, auf den sich alle sicher stützen können.“ Er, der persönlich ein durchaus bescheidender Mensch sei, habe sich in seinem theologischen Amtsverständnis auf den erst im Hochmittelalter als Anspruch formulierten „Vicarius Christi“, den Statthalter Christi in dieser Welt, berufen. Papst Franziskus meinte: Die *Kardinäle* (!) seien bis ans Ende der Welt gegangen, um ihn zum Bischof von Rom zu wählen, zum Bischof jener Kirche, „die den Vorsitz in der Liebe führt“. Er berief sich dabei, so Winkler, auf ein Papstverständnis der frühen Kirche, wie es Ignatius von Antiochien um das Jahr 110 formuliert hat. „Er stellt damit nicht die ‚Macht‘, sondern die Verantwortung für andere in den Vordergrund“, betont Winkler. Unterstrichen habe er das noch einmal bei der Ansprache an die Kardinäle: „Wir müssen den Weg mit Christus gehen und das Kreuz auf uns nehmen, weil sonst sind wir Bischöfe, Kardinäle oder Päpste, aber nicht Jünger Christi.“ „Der Bischof von Rom, gemeinsam unterwegs mit den Bischöfen und dem Volk in der Nachfolge Christi, in der Liebe, das scheint mir doch ein neuer Akzent im Vergleich zu dem herausgehobenen „Stellvertreter Christi“ zu sein.“

Die Anfänge. In der frühen Kirche hatte die Gemeinde von Rom und ihr Bischof eine gewisse Vorrangstellung. Das, so Winkler, habe zwei Gründe: Rom war das Zentrum der antiken Welt und – für Christen viel entscheidender – Rom war der Ort, an dem Petrus und Paulus das Martyrium erlitten hatten. In den ersten Jahrhunderten habe sich die Gemeinde von Rom immer auf beide Apostel berufen. Historisch gesehen war Petrus nicht der Bischof von Rom, aber er hatte eine besondere Stellung im Apostelkollegium. Das drücke sich auch darin aus, dass sich alle frühchristlichen Patriarchate (Alexandrien, Antiochien, Jerusalem, später auch Konstantinopel) auf Petrus direkt, seinen Schüler Markus oder seinen Bruder Andreas beriefen. Die besondere Stellung des Petrus als „Fels“, auf den Jesus seine Kirche baut (Mt 16,18), bezog erstmals Bischof (Papst) Callisto (217–222) auf den römischen Bischofssitz. Im 4. Jh. spricht Papst Damasus von der römischen Kirche erstmals als „apostolischen Stuhl“. „Das drückte eine



Dr. Dietmar Winkler ist Professor für Kirchengeschichte an der Uni Salzburg und Experte für die alten Kirchen des Orients.



Begegnung. Erstmals in der Kirchengeschichte trafen sich ein amtierender und ein freiwillig zurückgetretener Papst, am vergangenen Samstag in Castel Gandolfo. Nach einem gemeinsamen Gebet, brüderlich nebeneinander kniend, konferierten Franziskus und Benedikt zwei Stunden, anschließend aßen sie miteinander zu Mittag. REUTERS

gewisse Achtung, eine Art Vorrangstellung in der Liebe und im Glauben aus, keinesfalls aber eine formelle, rechtliche Vormacht. Die Kirche war damals in eigenständigen Patriarchaten bzw. Bistümern organisiert, entscheidende und strittige Glaubensfragen wurden in Konzilien entschieden. Bei den bis heute bedeutsamen ersten sieben ökumenischen Konzilien (325 bis 787) war der römische Bischof (Papst) nur durch einen Delegaten vertreten“, berichtet Winkler.

Stellvertreter Petri. Mit dem Hereinbrechen der Völkerwanderung und dem Untergang des weströmischen Reiches (4. bis 6. Jh.) kamen auch neue Hierarchievorstellungen nach Rom und die Päpste versuchten sich gegenüber den germanischen Fürsten zu positionieren. In diesem Kontext spricht Papst Innozenz I. (401–417) erstmals von Petrus als dem „Apostelfürsten“. Papst Leo d. Große (440–461) bezeichnet sich erstmals als „Stellvertreter Petri“ – so wie Petrus das Haupt der Apostel war, sei der Papst als Nachfolger des Petrus das Haupt der Bischöfe. „Wobei“, so Winkler, „für Leo unbestritten war, das eigentliche und ursächliche Haupt der Kirche ist Christus.“ Viele Bischöfe seien freilich damals der Idee einer eigenen petrinischen Sukzession (direkte Amtsnachfolge) gegenüber der allgemeinen apostolischen Sukzession (Nachfolge im Apostelamt) nicht gefolgt. Das sei bis heute eine der großen offenen Fragen im ökumenischen Gespräch mit den Ostkirchen, die zwar – mehr oder weniger – bereit wären, dem Papst einen gewissen Vorrang einzuräumen, den er in der öffentlichen

Wahrnehmung als „Stimme der Christen“ ja de facto auch hat, aber einen Vorrang unter gleichen – also keinen Jurisdiktions- oder Lehrprimat. Wie so ein Papstamt ausschauen könnte, dazu hat Papst Johannes Paul II. in seiner Ökumene-Enzyklika zum gemeinsamen Nachdenken eingeladen. Ein offizieller Dialog darüber habe bisher allerdings nicht stattgefunden. Aber auch in manchen Ostkirchen mehren sich die Stimmen, dass man eine effizientere Kirchenleitung als bisher brauche, etwa wenn man das jahrelange Tauziehen um die Einberufung eines orthodoxen Konzils betrachtet.

Hoch erhoben. Als problematischen „Quantensprung“ bezeichnet Winkler die Einführung des Titels „Vicarius Christi“ (Stellvertreter Christi) durch Papst Innozenz III. (1198–1216). Dem vorausgegangen war eine lange Auseinandersetzung zwischen weltlichen Machthabern (Kaisern, Fürsten) und den Päpsten um die Macht, Bischöfe und Priester einzusetzen bzw. abzurufen (Investiturstreit). Nach vielem Hin und Her sei es der Kirche schließlich zunächst gelungen, Herr im eigenen Haus zu werden und die weltliche Einflussnahme zurückzudrängen. Das, so Winkler, war prinzipiell ja positiv. Aber dann habe sich der Papst am Höhepunkt seiner Machtfülle auch zum Haupt der weltlichen Macht erhoben, da im mittelalterlichen Verständnis alle Macht von Gott gegeben ist und er Gottes Stellvertreter auf Erden sei. Damit „stellte sich der Papst als jemand dar, der zwischen Gott und den Men-

schen steht, mehr als ein Mensch, eine Art Weltenherrscher und Priesterkaiser in Stellvertretung Jesu. Diese Vormachtstellung sei zwar politisch rasch „den Bach hinuntergegangen“, habe sich aber innerhalb der Westkirche selber gehalten.

Zugespitzt. Als im Zuge der italienischen Staatswerdung 1870 der Kirchenstaat verloren geht, habe das I. Vatikanische Konzil, auch aus Angst, von der Politik überrannt zu werden, die innerkirchliche Primatsstellung des Papstes bis hin zum Unfehlbarkeitsdogma zugespitzt – nach dem Prinzip „alle Macht in einer Hand“. Der damit verbundene Ausbau der kurialen Macht habe in der Kirche zu einem immer stärkeren Zentralismus geführt. „Die Versuche des II. Vatikanischen Konzils, die päpstliche Machtfülle kollegial einzubet-

Papst Franziskus hat in Lateinamerika eine Kirche erlebt, die nur im gemeinsamen, kollegialen Gehen stark ist.

ten (Einführung der Bischofssynoden, Aufwertung der Ortskirchen), stecken noch in den Kinderschuhen und sind von einer echten kollegialen Amtsführung weit entfernt“, meint Winkler. Das wäre aber nicht nur für die römische Kirche dringend notwendig, sondern auch ein Signal der Glaubwürdigkeit gegenüber den Ostkirchen. Papst Franziskus sei für ihn allerdings ein Hoffnungsträger – auch weil er in seiner Kirche längst die aktive und umfassende Einbeziehung vieler – Priester und Laien – gelebt hat. „Er weiß, dass die Kirche in Lateinamerika nur so die Nachfolge Jesu leben kann – oder eben nicht.“

1938 BEDENKZEIT



1000-jähriges Sehnen

Gegen die Annexion Österreichs protestieren nur Chile, China, Mexiko, das republikanische Spanien und die Sowjetunion.

18. März 1938. Österreichs Bischöfe verabschieden bei einer außerordentlichen Bischofskonferenz die „Feierliche Erklärung“ zu der für 10. April geplanten Volksabstimmung. Sie rufen die Gläubigen auf, sich „als Deutsche zum Deutschen Reich“ zu bekennen.

26. März 1938. Göring verkündet bei einer öffentlichen Kundgebung in Wien die ersten anti-jüdischen Maßnahmen.

27. März 1938. Die „Feierliche Erklärung“ wird in ganz Österreich von den Kanzeln verlesen. Der große Theologe Ferdinand Klostermann erinnert sich 1980, dass er empört über den Text war: „Besonders ärgerlich wurde das ‚Heil Hitler‘ Kardinal Innitzers empfunden, das dann lange auf allen Plakatsäulen zu lesen war. Als ich die Erklärung der Bischöfe auf der Kanzel hatte verlesen müssen – es war im Vorwort von einer nun erfüllten tausendjährigen Sehnsucht des Volkes die Rede –, kam der mit mir befreundete Karl Loidl, Mitglied der öö. Landesregierung, auf mein Zimmer und sagte: ‚Das hättet Ihr uns schon früher sagen sollen, dass Ihr Euch auf diesen Gauner (Hitler) schon tausend Jahre gefreut habt, dann hätten wir nicht unsere Familien und uns selbst gefährdet‘.“ (Loidl wird bald darauf verhaftet; Klostermann selbst 1942)

29. März 1938. Gauleiter August Eigruber verkündet unter tosendem Applaus, dass Österreich das Konzentrationslager „für alle österreichischen Volksverräter“ bekommt. (Am 8. August werden die ersten Gefangenen aus dem KZ Dachau nach Mauthausen überstellt.)

Dreikönigsaktion stand unter einem „guten Stern“

Herz für die Armen: Privat hui – staatlich pfui

Mit einem Sammelergebnis von 15,4 Millionen Euro konnte die Sternsingeraktion ihr Rekordergebnis vom Vorjahr noch um 65.000 Euro toppen.

Österreich setzt auf Solidarität – zumindest was die privaten Spender/innen angeht. Mit 15,4 Millionen Euro konnte die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar zu Jahresbeginn eine neue Rekordsumme verbuchen. Jedes der mehr als 85.000 Sternsinger-Kinder konnte mit seinem Einsatz rund 180 Euro ersingen – das ist drei Mal so viel, wie Frau und Herr Österreicher durchschnittlich pro Jahr

spenden. Die Zuwächse in der Sternsingerkasse gehen vor allem auf das Konto der Diözesen Feldkirch (+4,4%), Salzburg (+3,75) und Linz (+2,3%). Die Mittel werden für rund 500 Entwicklungsprojekte für Kinder und Jugendliche in 20 Ländern eingesetzt.

Kritik. Kritisch äußerte sich die Dreikönigsaktion zur staatlichen Entwicklungshilfe, die in den vergangenen Jahren bereits mehrfach gekürzt worden war. Nachdem für heuer eine Zurücknahme der geplanten Kürzungen erreicht werden konnte, sieht das vorliegende Budgetrahmengesetz bis 2017 weitere „Einsparungen“ bei der direkten Entwicklungsförderung vor. Insgesamt drohe ein Kürzungsvolumen von 90 Millionen Euro im Jahr 2010 auf 50 Millionen. Entgegen anderslautenden Versprechungen seien davon auch vermehrt Projekte von Nichtregierungsorganisationen betroffen, betont die Jungschar. Es sei immer schwieriger, öffentliche Mittel zur Kofinanzierung von Projekten zu bekommen, was sowohl die Nachhaltigkeit bereits laufender Projekte als auch den Start neuer Vorhaben erschwere.

Dass es auch anders geht, darauf verwies vergangene Woche die Dachorganisation „Globale Verantwortung“. Sie berichtete, dass Großbritannien trotz eines rigiden Budgetkurses als erstes der G8-Länder die international angepeilte Quote von 0,7 Prozent des Nationaleinkommens erreicht habe. Österreichs Hilfe liegt bei 0,27 Prozent (2011).



Mit viel persönlichem Einsatz unterstützen Sternsinger/innen Projekte für Kinder in den armen Ländern. DKA

Neue Bischöfe für Österreich ab Herbst?

Nach seiner Rückkehr aus Rom hat Kardinal Schönborn in einem Pressegespräch auch die Frage der anstehenden Bischofsnennungen in Österreich (Feldkirch, Salzburg, Graz) angesprochen. Er meinte, dass sich mit dieser Angelegenheit die nächste Kardinalversammlung der Bischofskongregation befassen werde. Der Termin dafür müsse erst fixiert werden, „aber sicher vor dem Sommer“. Da die Letztentscheidung über die neuen Bischöfe beim Papst liege, könnten die Ernennungen jedoch erst im Herbst erfolgen. Es hänge auch sehr vom Arbeitsstil des Papstes ab. Papst Benedikt habe sich mit den Unterlagen stets sehr eingehend befasst.



Kardinal Schönborn ist überzeugt, dass Papst Franziskus die überfällige Reform der römischen Kurie gelingen wird. Bei aller Herzlichkeit sei er auch sehr zielstrebig und konsequent. KIZ/A

Unterschreiben für Embryonenschutz

Die Katholische Aktion und der Katholische Laienrat rufen zur Unterzeichnung der Europäischen Bürgerinitiative „Oneofus“ (Eine/r von uns) auf. Die Initiative setzt sich dafür ein, dass die EU keine Tätigkeiten finanziell unterstützt, die die Zerstörung menschlicher Embryonen als Folge oder als Voraussetzung haben, insbesondere die embryonale Stammzellenforschung oder jene Form der Entwicklungshilfe, die Abtreibung aktiv fördert. Der Schwangerschaftsabbruch in den einzelnen EU-Staaten ist davon nicht betroffen, da dieser in die Kompetenz der Mitgliedsländer fällt. Die Initiative läuft bis 10. Mai.

► www.1-von-uns.de



Erzbischof Chrysostomos II., Oberhaupt der orthodoxen Kirche Zyperns, will, dass die Vorgängerregierung des Altpäsidenten vor Gericht gestellt wird. REUTERS

Zypern: Erzbischof fordert Euro-Austritt

Eine Bestrafung von Politikern des Landes wegen der schweren Finanzkrise fordert Erzbischof Chrysostomos II., Oberhaupt der Kirche von Zypern. Die Vorgängerregierung des im Februar abgewählten Präsidenten Christofias solle vor Gericht gestellt werden, sie sei für die jetzige Notlage verantwortlich, sagte der orthodoxe Kirchenführer am Sonntag kurz vor den von der EU beschlossenen Rettungsmaßnahmen für die Insel. Chrysostomos kündigte den Berichten zufolge an, dass er sich demnächst mit russischen Geschäftsleuten treffen wolle, damit diese ihr

Geld auf zypriotischen Banken lassen. Die Kirche Zyperns ist Vierteileigentümer des drittgrößten zypriotischen Geldhauses „Hellenic Bank“. Im Falle eines Abzugs der russischen Gelder werde sich die Lage der Mittelmeerinsel weiter verschlechtern, so der Erzbischof. In einer am Samstag veröffentlichten Mitteilung hatte sich Chrysostomos für die Wiedereinführung der Ende 2007 abgeschafften Währung „Zypern-Pfund“ ausgesprochen. Zypern müsse die Euro-Zone verlassen, denn unter der Führung von unfähigen Politikern wie den jetzigen werde

„der Euro ohnehin auseinanderfliegen“. Nach einer nächtlichen Sitzung beschloss die Euro-Finanzminister montagfrüh ein Rettungspaket für Zypern in Höhe von 10 Milliarden Euro. Dafür erklärte sich die zypriotische Regierung bereit, den überdimensionierten Bankensektor auf der Insel radikal zu schrumpfen. Bankkunden mit Guthaben über 100.000 Euro werden einen erheblichen Teil ihres Vermögens verlieren. Revidiert wurde der umstrittene Beschluss, wonach Zypern eine generelle Zwangsabgabe für Bankguthaben einführen muss.

Schweiz: Amtsenthebung für „gloria.tv“-Pfarrer

Laut Angaben des Schweizer Bistums Chur hat der Churer Bischof Vitus Huonder den Mitbegründer von „gloria.tv“, den umstrittenen Pfarrer von Sedrun, Reto Nay, seines Amtes enthoben. Dies dürfte in Zusammenhang stehen mit jüngsten Beschwerden Huonders an Nay, dieser möge einen die „Pille danach“-Debatte thematisierenden Bericht mit einer Illustration von Bischöfen mit Hakenkreuz aus dem Portal entfernen. Wie die Diözese weiters mitteilte, hat der Vaduzer Erzbischof Wolfgang Haas den ebenfalls im Zusammenhang mit „gloria.tv“ stehenden Priester Markus Doppelbauer aus der Diözese Chur abgezogen.

Anglikaner-Primas Welby ins Amt eingeführt

Justin Welby ist am Donnerstag vergangener Woche offiziell als Erzbischof von Canterbury in sein Amt eingeführt worden. Welby ist Geistliches Oberhaupt, Primas der Kirche von England sowie Ehrenoberhaupt der anglikanischen Weltgemeinschaft mit 77 Millionen Mitgliedern. An seiner Amtseinführung in der Kathedrale von Canterbury nahmen rund 2000 Gäste teil, darunter der englische Thronfolger Prinz Charles und Premierminister David Cameron, zahlreiche Erzbischöfe und Bischöfe der anglikanischen Weltgemeinschaft sowie Repräsentant/innen diverser anderer Glaubensgemeinschaften.

WELTKIRCHE

■ **Wasser.** Weltweit haben knapp 800 Millionen Menschen keinen oder nur unzureichenden Zugang zu sauberem Wasser. Besonders schlecht sei die Wasserversorgung in Ozeanien und in Afrika südlich der Sahara. Daran erinnerte unter anderem die Hilfsorganisation CARE anlässlich des Weltwassertages am 22. März.

■ **Karfreitag.** Kubas Präsident Raúl Castro hat per Dekret den Karfreitag zum staatlichen Feiertag erklärt. Die kubanische Bischofskonferenz begrüßte die Entscheidung.



■ **Bischof Erwin Kräutler** sieht sich durch Papst Franziskus in seinem Einsatz für die Indianerstämme im Xingú-Gebiet Brasiliens bestärkt. „Es geht doch darum, dass wir wie Jesus an den Rand der Gesellschaft gehen und denen die Hand reichen, die sich dort befinden.“ KIZ/A

NOTIZZETTEL

Garteln in bio

Im eigenen Garten arbeiten – ob jetzt als Anfänger/in, Fortgeschrittene/r oder Profi – ist ein lohnender, wenngleich oft auch anstrengender Ausgleich zum Alltag. Erst recht dann, wenn man sich mit dem Anbau (und später auch mit der Verwertung) von Bio-Obst und Bio-Gemüse beschäftigt. Im April erscheint im Löwen-zahn-Verlag ein umfangreicher Ratgeber mit leicht verständlichen, reich bebilderten und praxisnahen Tipps.

Bevor es losgeht – Anleitungen und Anregungen. Zum Start in das Bio-Gärtner/innen-leben braucht es umfangreiche Informationen. Und auch lang-jährige Gärtler/innen wollen ihren Erfahrungsschatz gerne weiter ausbauen. Die Agrarwissenschaftlerin Andrea Heisteringer und Arche Noah haben Grundlagen und aktuelles Wissen über den Anbau von Gemüse, Obst, Kräutern, Blumen, Pilzen und Getreide zusammengetragen. Das Anlegen eines Nutzgartens, Aspekte der Selbstversorgung, Kompostierung, Bewässerung oder auch das Garteln mit Kindern werden in dem Ratgeber ausführlich beschrieben. Zudem werden in einem Sorten-porträt 400 verschiedene Pflanzen in Wort und Bild vorgestellt.



► **Das große Biogarten-Buch**
Andrea Heisteringer, Arche Noah,
624 Seiten, mit über 1000 Abbildun-
gen, Verkaufspreis: 39,90 Euro.
ISBN 978-3-7066-2516-6
Erscheint Anfang April 2013.

Professionelle Hilfe zeigt Wege auf, die Belastungen für den Partner zu mindern

Meine Frau ist psychisch krank

Maria leidet seit vielen Jahren an starken Depressionen. Nach einem Selbstmord-versuch und dem Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik ist sie einigermaßen stabilisiert. Doch die Krankheit ist weiterhin eine Belastung für ihren Mann Robert und für ihre gemeinsame Beziehung.

Marias Erkrankung steht ständig im Mittelpunkt, umgeben von Unsicherheit, Angst, Wut und Scham. Aus dem Wunsch, dass alles wieder so werden möge wie vorher, entsteht oft selbstlose Aufopferung des Partners und die Übernahme übermäßiger Verantwortung. Viele Partner haben die Hoffnung, so ihre/n geliebte/n Partner/in retten zu können.



Marias Erkrankung lastet schwer auf Roberts Schultern und auf ihrer Beziehung. WALDHÄUSL

Bis zur Selbstaufgabe. Robert fühlt sich zur Gänze für das Leben von Maria verantwortlich und stimmt sein Leben komplett darauf ab, was Maria braucht. Er geht nicht mehr fort, nicht einmal mehr ins Fußballtraining. Das wiederum verstärkt die Hilflosigkeit von Maria. Sie fühlt sich von Robert abhängig. Sie hat ihr eigenes Leben nicht mehr in der Hand. Die Balance ist aus dem Gleichgewicht gekommen. Maria und Robert haben keine gleichwertige Beziehung mehr miteinander, sondern eher eine wie Tochter und Vater.

Not-wendige Maßnahmen. Sie haben zum Ziel, ein wirkliches und erfülltes Leben mit/ trotz Krankheit zu leben und sich nicht durch die Krankheit auf die Schmalspurbahn des Lebens verdrängen zu lassen. Der psychisch kranke Mensch muss insoweit Verantwortung für seine Krankheit übernehmen, als er Maßnahmen setzt, um die Krankheit zu lindern oder zu heilen. Er sollte sich in eine geeignete Psychotherapie begeben, bei einem Psychiater abklären, welche Medikamente notwendig sind und diese auch einnehmen.

Darüber hinaus ist es „not-wendend“, dass der Partner/die Partnerin:

► die Grenzen der eigenen Handlungsmöglichkeiten erkennt;

► lernt, wie viel und welche Hilfe der Partner/die Partnerin braucht und welche Hilfe kontraproduktiv und schwächend wirkt;
► sich ganz bewusst Auszeiten nimmt und seine/ihre Hobbys weiter pflegt. Er/Sie kann nur helfen, wenn er/sie die Kraft dazu hat;
► lernt, eigene Gefühle wie Überforderung, Angst, Wut sowie eigene Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen, diese auszuspochen, damit sie auch erfüllt werden können;
► und der/die psychisch Erkrankte alle Hilfen annehmen, die möglich sind, von der Putzfrau bis zur Selbsthilfegruppe;
► und die psychisch kranke Person in Kontakt und „normaler“ Kommunikation bleiben: Es besteht die Gefahr, dass die Partner einander verschonen. Robert erzählt z.B. kaum mehr etwas aus der Firma, weil er Maria nicht belasten will. Maria hat wiederum das Gefühl, dass er sie nicht mehr an seinem Leben teilhaben lassen will. Hilfreich ist, wenn die Partner sich möglichst normal über den Alltag austauschen können, nicht immer nur über ihre Probleme reden, sondern auch darüber, was sie in dieser Welt als Menschen interessiert, beschäftigt, freut, ärgert etc.

Hilfe von außen. Angehörige von psychisch kranken Menschen brauchen viele Informationen, die ihnen Sicherheit und Orientierung bieten. Besonders wichtig sind Erklärungen über die Krankheit, über finanzielle Unterstützungen (Berufsunfähigkeitspension, Sozialhilfe, erhöhte Familienbeihilfe, Mitversicherung, Pflegegeld) und Kontaktmöglichkeiten zu therapeutischen Einrichtungen.

► **Hilfreiche Internet-Adressen**

www.hpe.at

www.verrückte-kindheit.at

► **10 „Anhalts“-Punkte für Angehörige**

von Ingrid Rath, HPE Wien, finden Sie im Volltext des Artikels auf www.kirchenzeitung.at

BERATUNG

ANDREA HOLZER-BREID

BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Wiedersehen macht Freude: Bis bald, auf Ihrem Bankkonto.

Ein Service des Finanzministeriums.

Die Arbeitnehmer/innenveranlagung sorgt für ein freudiges Wiedersehen mit Ihrem Geld – zum Beispiel für Ihren nächsten Urlaub. Am besten machen Sie jetzt gleich Ihre Arbeitnehmer/innenveranlagung ganz bequem auf **www.finanzonline.at**. Ihr Finanzministerium unterstützt Sie dabei mit vielen Services auf **www.bmf.gv.at/services**.



Machen Sie Ihre Arbeitnehmer/innenveranlagung auf **www.finanzonline.at**
Wertvolle Tipps und Infos auch auf **www.bmf.gv.at/services**
und **facebook.com/finanzministerium**

ZUR SACHE

Ideen willkommen

Wenn Sie bisher noch nie etwas vom „Hypo-Umwelt-Förderpreis“ gehört haben, ist das kein Wunder. Es gibt ihn nämlich erst seit diesem Jahr, was nicht heißen soll, dass es ihn nicht schon früher „gebraucht“ hätte. Der Förderpreis ist vor allem deshalb wichtig, weil er an Umwelt-Projekte verliehen wird, die dem Pflanzen- und Landschaftsschutz, dem Klimaschutz oder dem Schutz von Wildtieren dienen.

20.000 Euro sind insgesamt dafür veranschlagt und sollen zur Realisierung oder Weiterführung der geplanten Projekte beitragen. Voraussetzung für die Nominierung ist, dass die Initiativen dem Gemeinwohl dienen und Vorbildwirkung für andere haben. Außerdem sollte es sich nicht um große und bereits unterstützte Projekte handeln, sondern um noch wenig bekannte Initiativen, die von engagierten Menschen vorangetrieben werden. So wie die Arbeitsgruppe „Bewahrung der Schöpfung“ der Pfarre Nenzing. Gemeinsam mit „CSI: Styria – Climate Safety Investigation“ und „Entwicklung eines Feuchtlebensraumes“ teilen sie sich quasi den zweiten Platz, der jeweils mit 3.000 Euro dotiert ist. Der Hauptpreis in der Höhe von 10.000 Euro ging an den Verein Bodenfreiheit (das KirchenBlatt hat berichtet).

Was nun mit dem Geld geschehen soll? „Wir werden es investieren“, erklärt der Leiter der Arbeitsgruppe, Harald Mark. Angedacht wäre vielleicht eine Jahreskarte für die öffentlichen Verkehrsmittel, die bei der Gemeinde aufliegen könnte. Oder auch ein Radfahrprojekt, um den Drahtesel zu forcieren. (Fast) alles ist möglich. „Ideen und Feedback sind uns immer herzlich willkommen“, lädt Mark die Nenzinger Bevölkerung zur Mitarbeit ein.

Weitere Informationen:

Harald Mark, T 0664 663 0080
www.pfarre-nenzing.at

Arbeitsgruppe der Pfarre Nenzing mit „Hypo-Umwelt-Förderpreis“ ausgezeichnet

„Bewahrung der Schöpfung“ ist nicht umsonst

Schöpfungsverantwortung wird in der Pfarre Nenzing groß geschrieben - und das nicht erst seit gestern. Bereits im Jahr 2007 wurde in der Marktgemeinde die Arbeitsgruppe „Bewahrung der Schöpfung“ gegründet und eben erst mit dem Hypo-Umwelt-Förderpreis ausgezeichnet.

SIMONE RINNER

Wir schreiben das Jahr 2007, als Pfarrer Hubert Lenz vorschlägt, einen Umweltbeauftragten für die Pfarre Nenzing zu nominieren und damit die Schöpfungsverantwortung näher in die Mitte des Alltagsgeschehen zu rücken. Und weil eine gute Idee bekanntlich Kreise zieht, gründete man gleich eine ganze Arbeitsgruppe, deren Namen Programm ist: Bewahrung der Schöpfung.

Umdenken erwünscht. Unter der Leitung von Harald Mark entstand eine Gruppe, deren Ziel es ist „umweltschädliche und ressourcenvergeudende Verhaltensweisen bewusst zu machen und aufzuzeigen, wo es Möglichkeiten zur Veränderung und zum Umdenken geben kann“. Gemeinsam mit Isabella Pack, Christl Pack und Irma Hirschauer versucht Mark seither den Menschen aufzuzeigen, wie jeder seinen Beitrag leisten kann, „ohne dabei Lebensqualität einbüßen oder nennenswert mehr Geld ausgeben zu müssen“. Und das mit Erfolg.

Was man tun könnte. Die Beiträge der Arbeitsgruppe, in denen sie Probleme und Lösungsvorschläge rund um den Umwelt- und Klimaschutz thematisieren, sind mittlerweile fixer Bestandteil im Pfarrbrief geworden. Öffentliche Veranstaltungen wie Filmabende oder Vorträge regen zu einem klimafreundlichen und umweltgerechten Lebensstil an. Und die Homepage der Pfarre Nenzing enthält neben nützlichen Vorschlägen, was jede und jeder zum Klimaschutz beitragen kann auch eine Liste der Nahversorger in Nenzing und Umgebung.

Offizielle Auszeichnung. Am 18. März wurden die Bemühungen der Arbeitsgruppe nun auch offiziell ausgezeichnet. Anlass bot der Hypo-Umwelt-Förderpreis - eine Initiative der Hypo Landesbank Vorarlberg, die zum Schutz von Mensch und Umwelt in der Region beitragen soll. Die Auswahl der Projekte erfolgte durch eine unabhängige Jury unter der Leitung von Hildegard Breiner, Obfrau des Naturschutzbundes Vorarlberg. Die Arbeitsgruppe wurde mit einem Preis in der Höhe von 3.000 Euro ausgezeichnet. „Für uns ist der Hypo-Umwelt-Förderpreis eine große Ehre“, erklärt Mark. Der Preis zeige, „dass die Bemühungen und das Engagement der Arbeitsgruppe ankommen und nicht umsonst sind“. Die 3.000 Euro möchte die Arbeitsgruppe wieder den Menschen in Nenzing zugute kommen lassen. Ideen sind willkommen.



Die Arbeitsgruppe „Bewahrung der Schöpfung“ bei der Preisverleihung: Irma Hirschauer, Christl Pack, Harald Mark, Brigitte Mark und Rochus Schertler (v.l.n.r.). Nicht im Bild: Beatrix Rösler. HYPO LANDESBANK



Lichtweg
Martin Caldonazzi
CALDONAZZI

Über die Schwelle treten

Aus „Gaudium et spes“ 45

„Während sie selbst der Welt hilft oder von dieser vieles empfängt, strebt die Kirche nach dem einen Ziel, nach der Ankunft des Reiches Gottes und der Verwirklichung des Heiles der ganzen Menschheit. Alles aber, was das Volk Gottes in der Zeit seiner irdischen Pilgerschaft der Menschenfamilie an Gutem mitteilen kann, kommt letztlich daher, dass die Kirche das ‚allumfassende Sakrament des Heiles‘ ist, welches das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen zugleich offenbart und verwirklicht.“

Wegimpuls: Teil 6 von 6

Persönliche Aktualisierung

Ein für uns bekanntes Bild: Die Kirche ist „Volk Gottes unterwegs“. Sie nimmt teil an den Leiden und Freuden der Menschen (GS 1). Als Kirche leben wir in der heutigen Welt und tragen ihre Veränderungen mit und sind davon beeinflusst. Es ist ein Geben und Empfangen, aber auch ein Zurücklassen und Weitergehen. Wenn sich eine Pilgergruppe auf den Weg macht, dann geht sie durch Felder und Wohnsiedlungen, trifft Menschen am Weg und interessiert sich für Begegnungen. Das alles prägt die Pilgergemeinschaft, bereichert aber auch die Menschen, die sie allorts antreffen. Die Freude aufs Pilgerziel ist spürbar. Die Pilgerinnen und Pilger geben Zeugnis davon, dass unser Leben auf ein größeres Ziel hin angelegt ist. So ist die Kirche ein umfassendes Zeichen des Heils, das alle Menschen zu Gott begleiten will.

PAUL BURTSCHER

BESINNUNG

Stell dein Leben in den Wind

Wenn dein Leben trocken, hart
und starr wie Stein geworden ist,
wenn dir der Wein des Lachens ausgegangen
und du den Tränen nahe bist,
wenn des Lebens Frische
und Freude dich verlassen haben
und deine Seele nur nach Schalem und
ganz Abgestandenem riecht,
dann stelle dein Leben in den Wind.

Lass zurück, was dich
schon lange müde macht.
Geh, auch wenn du gar nicht weißt,
wie du einst ankommen wirst
an deinem Ziel.

Werde zum Pilger,
der nach dem Weg erst fragen muss,
der die Sprache meist gar nicht kennt,
für den die Karten oft nicht stimmen,
der das Hinauf und auch Hinunter
des Schicksals hautnah spüren wird.

RUDOLF BISCHOF

SONNTAG

2. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr C, 7. April 2013

einer, der in greifbarer Nähe ist

Gleich nach Ostern ist der Kompass auf die übergroße Barmherzigkeit und Güte Gottes gerichtet – die Kirche feiert den Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit. Dahinein können wir eintauchen, um so wie Thomas in der persönlichen Begegnung mit dem Auferstandenen verwandelt zu werden.

Evangelium

Johannes 20, 19–31

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine

Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

1. Lesung

Apostelgeschichte 5, 12–16

Durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder im Volk. Alle kamen einmütig in der Halle Salomos zusammen. Von den Übrigen wagte niemand, sich ihnen anzuschließen; aber das Volk schätzte sie hoch. Immer mehr wurden im Glauben zum Herrn geführt, Scharen von Männern und Frauen. Selbst die Kranken trug man auf die Straßen hinaus und legte sie auf Betten und Bahren, damit, wenn Petrus vorüberkam, wenigstens sein Schatten auf einen von ihnen fiel. Auch aus den Nachbarstädten Jerusalems strömten die Leute zusammen und brachten Kranke und von unreinen Geistern Geplagte mit. Und alle wurden geheilt.

2. Lesung

Offenbarung 1, 9–11a. 12–13. 17–19

Ich, euer Bruder Johannes, der wie ihr bedrängt ist, der mit euch an der Königsherrschaft teilhat und mit euch in Jesus standhaft ausharrt, ich war auf der Insel Patmos um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses für Jesus. Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte hinter mir eine Stimme, laut wie eine Posaune. Sie sprach: Schreib das, was du siehst, in ein Buch, und schick es an die sieben Gemeinden [...]. Da wandte ich mich um, weil ich sehen wollte, wer zu mir sprach. Als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der wie ein Mensch aussah; er war bekleidet mit einem Gewand, das bis auf die Füße reichte, und um die Brust trug er einen Gürtel aus Gold. [...] Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Er aber legte seine rechte Hand auf mich und sagte: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt. Schreib auf, was du gesehen hast: was ist und was danach geschehen wird.



GASCIOLI

WORT ZUM SONNTAG

Das Herz Gottes schlagen hören

Im Burgund Anfang der 90er Jahre habe ich das verschlafene Städtchen Paray le Monial kennengelernt. Eine Fahrradtour führte uns Jugendliche an diesen unscheinbaren, aber bemerkenswerten Wallfahrtsort in Frankreich: die „Stadt des Herzens Jesu“, wie sie genannt wird. Im 17. Jahrhundert zeigte dort Christus der heiligen Margareta Maria Alacoque durch sein Herz seine grenzenlose Liebe für die Menschen. In der „Stadt des Herzens Jesu“ haben viele von uns Jugendlichen eine starke Glaubenserfahrung gemacht und die Kirche lebendig und freudig erfahren.

Die Botschaft von Paray auf den Punkt gebracht: „Gottes Herz schlägt voll Leidenschaft für dich. Wie auch immer dein Leben verlaufen ist, sein Herz hört nicht auf für dich zu schlagen. Gott verstößt dich nicht.“

Seit dieser Reise ist mir der Apostel Thomas höchst sympathisch. So wie er suchten viele von uns nach Beweisen für die Existenz Gottes, für die Auferstehung oder für die „Notwendigkeit“ von Kirche. Wie begegnet Jesus dieser Skepsis? Er hat Verständnis und macht die Wundmale seines Leidens und seiner Liebe für uns transparent: „Streck deine Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Wie berührend, dass es gerade Thomas war, der nach dieser hautnahen Begegnung mit der Barmherzigkeit so weit reiste, um das Evangelium zu verkünden. Es zog ihn als Missionar in den Nahen Osten, bis nach Vorderasien und Indien. Gleich nach Ostern ist der Kompass auf die übergroße Barmherzigkeit und Güte Gottes gerichtet. Die Kirche feiert das Fest der göttlichen Barmherzigkeit. Dahinein können wir eintauchen, um so wie Thomas in der persönlichen Begegnung mit dem Auferstandenen verwandelt zu werden.

ZUM WEITERDENKEN

Wir feiern Gottes Barmherzigkeit. Das kann durchaus gefährlich werden. Es könnte ja passieren, dass verstummte Herzen wieder zu schlagen beginnen. So dass es andere merken.



MARTIN FENKART

leitet das Referat für Berufungspastoral der Diözese Feldkirch und ist gemeinsam mit seiner Frau verantwortlich für die Gemeinschaft Emmanuel in Europa.

Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@kirchenzeitung.at

Ich will dir danken, Herr, aus ganzem Herzen,
verkünden will ich all deine Wunder.
Ich will jauchzen und an dir mich freuen,
für dich, du Höchster, will ich singen und spielen.

PSALM 9, 2–3



Blicke ich mit Misstrauen oder Zuversicht in die Zukunft? Diese Frage zog sich wie ein roter Faden durch die beiden Halbtage und wurde sehr unterschiedlich beantwortet. Die Zuversicht aber überwog. BEGLE (11)

90 Menschen unterschiedlichen Alters trafen sich am 18./19. März in St. Arbogast zum „Generation Talk“

Reden wir über die Zukunft

Wenn sich Menschen unterschiedlicher Generationen treffen, dann kann das zur Herausforderung werden. Aber auch zur Chance. Der „Generation Talk“ hat dieser Chance einen Raum verschafft.

PATRICIA BEGLE

Grünes Haar trifft auf weißes, Lehrling trifft auf Uni-Professor, Caritas-Mitarbeiterin trifft auf Firmenmanager. Die Mischung jener Menschen, die zum „Generation Talk“ geladen waren, zeigte sich als sehr bunt. 60 junge Erwachsene waren es und 30 „ältere“ Erwachsene. Manche von ihnen konnten schwer zugeordnet werden.

Ziel. Eingeladen zu diesen zwei Halbtagen hatten die Caritas, die FH Vorarlberg und das Bildungshaus St. Arbogast. Ziel der Veranstaltung war es, Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen, damit sie einander von sich erzählen können und im Nachdenken vielleicht gemeinsame Ziele, Leidenschaften und auch Verantwortlichkeiten entdecken.

Aufgabe. Begleitet wurden die Generationen nicht nur von vier Moderator/innen, sondern auch von vier Fachleuten: Dr. Roman Siebenrock, Theologe, Dr. Heiner Keupp, Sozial- und Gemeinpsychologe, Dr. Anton Pelinka, Politikwissenschaftler und Dr. Marianne Grone-meyer, Erziehungs- und Sozialwissenschaftle-

rin. Aufgabe der Begleiter/innen war es, die Teilnehmenden miteinander in Kontakt zu bringen, mit Fragen und Impulsen eine Gesprächsrichtung zu initiieren und gleichzeitig eine Gesprächsatmosphäre zu schaffen, in der jede und jeder sich einbringen konnte. Dabei galt es, eine Sprache zu finden, die für alle verständlich war - für die Fachleute eine ungewohnte Aufgabe.

Gespräch im Mittelpunkt. Jung und Alt hörten einander zu, tauschten Erfahrungen, Fragen und Ängste, Hoffnungen und Visionen aus. In welcher Form diese in den Alltag hineinwirken, wird sich zeigen. Ein Anfang ist gesetzt.

Die Möglichkeiten, die wir haben

Am Dienstag Vormittag übergab Heiner Keupp einen Teil seiner Redezeit an Maren Stinessen Boe, eine FH-Studentin aus Norwegen. Ihr Blick auf die Menschen in Vorarlberg, die Hoffnungen, mit denen sie hierher kam und die Erfahrungen, die sie dann machte, ließen aufhorchen und stimmten nachdenklich. Hier ein Auszug ihres Statements:

Unser ganzes Leben sind wir auf der Suche nach Anerkennung,

nach Gesehen-werden, Erkenntnis-werden, Gehört-werden. Wir haben Angst vor dem Verlust unserer Anerkennung. Diese Angst kann uns hemmen. Aber wenn Anerkennung so zentral ist, haben wir dann so viele Möglichkeiten? Sind wir tatsächlich frei? Können wir etwas verändern, oder sagen wir nur „... es ischt halt so!“?

Viele von uns wollen eine Zukunft ohne Rassismus, Sexismus, Homophobie und Intoleranz gestalten. Wir wollen selbstbestimmt sein. Aber können wir dafür Anerkennung bekom-

men? Oder muss ich als junger Mensch Angst davor haben, in unserer Gesellschaft unterzugehen wenn ich „anders bin“ bzw. andere Werte vertrete?

Diskriminierung kommt nicht von unseren Nachkommen, von unseren Kindern, sondern von uns selbst. Wir sind es, die Verantwortung übernehmen müssen. Es ist dumm, Kindern beibringen zu wollen, dass es eine „falsche“ Hautfarbe gibt, dass es eine „falsche“ Liebe gibt oder dass Menschen mit Behinderung nicht zu unserer Gesellschaft gehören.

Wir bilden und gestalten unsere Gesellschaft jeden Tag aufs Neue. Deswegen glaube ich nicht, „es ischt halt so“, sondern wir machen Gesellschaft: jeden Tag, jede Stunde, in jeder Begegnung. Das sind die eigentlichen Möglichkeiten, die wir haben.



MAREN STINESSEN BOE



Studierende der FH und PH fanden sich unter den jungen Erwachsenen ebenso wie Lehrlinge und Zivildienstler.

Darin steckt Potential zu Solidarischem

Im Gespräch können wir entdecken, dass wir nicht allein sind mit unseren Anliegen, Wünschen und Befürchtungen - das kann der erste Schritt sein, etwas zu tun. Für die Zukunft, für alle.

► Mehr unter www.kath-kirche-vorarlberg.at



Im Austausch Gemeinsames entdecken und Neues kennenlernen, auf Vertrautes bauen und Fremdes annehmen.



Sozialpsychologe Heiner Keupp im Gespräch.



Initiator Bernhard Gut begrüßt Marianne Gronemeyer.

Die Weisen weisen

Sie haben ein Leben lang nachgedacht und bringen viel Erfahrung mit: die Fachleute aus der Wissenschaft. Mit ihrer Sicht der Dinge und ihrem Rat gaben sie Anstoß zum Nachdenken und Stoff zum Nachfragen. Gleichzeitig ließen sie sich auch in Frage stellen.



Auf Gespräche in allen Variationen - zu zweit oder dritt, in der Klein- oder Großgruppe - ließen sich die Teilnehmenden ein.



Roman Siebenrock stellt sich den Fragen.



Anton Pelinka blickt entspannt in die Schlussrunde.

Friedensmarsch am Ostermontag. Start ist um 10 Uhr bei der „Karrierenleiter“ des Künstlers Peter Lenk in Konstanz-Fürstenberg.

FOTO: HELMUT LUZ



Bettelarm und steinreich

Zahlreiche Institutionen aus Vorarlberg, Deutschland und der Schweiz laden mit zum Internationalen Bodensee-Friedensweg am Ostermontag. Musikalisch begleitet wird der Weg durch den Vorarlberger Liedermacher John Gillard.

„So geht es nicht mehr weiter!“ Immer weiter öffnet sich die Schere zwischen bettelarm und steinreich - in Europa und erst recht weltweit. 50 Organisationen aus dem Bodenseeraum laden mit diesem aktuellen Thema zum Friedensweg am Ostermontag, 1. April, ein und erwarten wie in den vergangenen Jahren wieder rund 300 Mitwandernde. Start ist um 10 Uhr bei der „Karrierenleiter“ des Künstlers Peter Lenk in Konstanz-Fürstenberg (S-Bahn-Station) mit einer Rede der Gewerkschafterin Lilo Rademacher von der IG-Metall Friedrichshafen. Der Weg

führt von dort zum Rhein, wo Autor Jens Loewe vom Stuttgarter Wasserforum gegen die drohende Geschäftemacherei mit dem Trinkwasser sprechen wird. Durch die Altstadt geht es zum Konzilsgebäude, dort tritt beim Picknick im Stadtgarten der Bregenzer Liedermacher John Gillard auf. An der vierten Station, vor der UBS in Kreuzlingen, ist dann um 13.45 Uhr die Swissaidmitarbeiterin Tina Goethe aus Bern zu hören. Nicht weit davon steht das Empfangszentrum für Asylsuchende, die zweitletzte Station auf dem Friedensweg, mit einer kurzen Ansprache von Uwe Moor vom Verein „Fremde und wir“. Die Abschlussveranstaltung findet um 15 Uhr in der Steinerschule beim Bahnhof Kreuzlingen statt, mit Speis und Trank, gemeinsamen Liedern und Gelegenheit, mit den Referentinnen und Referenten ins Gespräch zu kommen. Der Friedensweg steht

unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters von Konstanz, Uli Burchardt. Für Vorarlberg hat Marielle Manahl aus Bregenz den Friedensweg mitorganisiert. Warum sie mitmacht und auch Vorarlberger/innen ermutigt, mitzugehen? Manahl: „Das Mitgehen bedeutet zu zeigen, dass ich nicht einverstanden bin mit der Entwicklung, die schon vor vielen Jahren begonnen hat und die zu dieser Spaltung der Gesellschaft und letztendlich der Welt in ‚bettelarm und steinreich‘ geführt hat. Für mich bedeutet es, ein inneres und äußeres Zeichen der Solidarität und des Mitgefühls zu setzen und das hat Kraft. Viele solcher Zeichen werden zu Handlungen führen - Stichwort Wasser in Bürgerhand in Stuttgart - und sie werden unsere Herzen berühren, weil viele jetzt schon spüren, dass es so nicht mehr weitergehen kann.“ RED / W. Ö.

INTERNATIONALER BODENSEE-FRIEDENSWEG

Veranstalter (aus Vorarlberg): ARGE Christentum und Sozialdemokratie, Bildungshaus St. Arbogast, Bodenseeakademie, Katholische Kirche Vorarlberg, Malin-Gesellschaft, Pax Christi, Internationaler Versöhnungsbund, Weltladen Bregenz, Projekte der Hoffnung.

Ostermontag, 1. April 2013, 10 bis 16.15 Uhr: Bodensee-Friedensweg im Raum Konstanz-Kreuzlingen. Mit prominenten Rednern zum Thema „Bettelarm und Steinreich weltweit und bei uns“. Infos unter T 0664 3402527 sowie www.sosos.org

zeitLese

ostern
2013



TAUFBECKEN IN DER CATEDRAL DE SEVILLA. BILD: DIETMAR STEINMAIR

Ostern, das ist das Fest der Auferstehung. Das Leben ist stärker als der Tod. Gott selbst geht durch den Tod hindurch und höhlt ihn von innen und von unten her aus. Unterläuft ihn. Besiegt ihn. Nicht mit Gewalt. Nein, durch Liebe. Die Kirche feiert das in den Sakramenten, besonders in der Eucharistie und in der Taufe. Gerade und besonders auch in der Osternacht.

Für **Dietmar Steimair** ist Liebe nicht Gefühlskino, sondern der Weg Gottes hinein in die größte Gottferne. Liebe ist ein universelles Gut. Ist ihr Verständnis auch Nicht-Gläubigen zugänglich? **Peter Natter** versucht hier eine philosophische Deutung von Liebe. Und **Ursula Rapp** meint, dass Menschen, die meinen, Gott brauche sie nicht, zunächst vielleicht gar nicht mal was Falsches meinen. Wort um Wort wiederum, Zeile für Zeile setzt **Walter L. Buder** seine Zeichen. Über das Hüten und das offene Geheimnis. Und zuletzt, dies die Hoffnung, siegt das **Osterlachen** über alle Trauer.

Wir wünschen gute Momente und fröhliches Lesevergnügen. Am meisten aber: österliche Augen und Ohren!

Dietmar Steinmair

Karsamstags zu den Mördern und Dieben

Was unterscheidet Oster-Gefühle vom Oster-Glauben? Und was unterscheidet Oster-Gefühle vom christlichen Oster-Glauben?

Ein Gefühl ist etwas, das einen einfach überkommt, das man innerlich verspürt und das einem die Wirklichkeit in einem bestimmten Farbton erscheinen lässt. Ein Gefühl kommt, bleibt manchmal in Erinnerung, manchmal geht es dann auch wieder. Am Ostersonntag haben wir vielleicht so ein Oster-Gefühl, eine feiertägliche Hochstimmung und Erhabenheit. Die lange Zeit der Vorbereitung ist vorbei, der Festtag ist da. Vielleicht werden wir im Osterhochamt ergriffen von großartiger Musik und können fast nicht anders als fröhlich sein. Innen und außen ist alles festtäglich. Man darf diese Ostergefühle nicht gering schätzen, denn schließlich ist es gut, dass sich die hohen Feiertage von anderen Tagen unterscheiden.

Aber ist das schon der Oster-GLAUBE? Was macht diesen Glauben, der der Kern des christlichen Bekenntnisses ist und uns von anderen Religionen unterscheidet, was macht also diesen Glauben aus? Woran glaubt, wer am Ostertag und darüber hinaus an die Auferstehung glaubt?



ALBIN EGGER-LIENZ:
CHRISTI AUFERSTEHUNG.
ÖL AUF LEINWAND, 1923/24.
BILD: WIKIMEDIA COMMONS

Lassen wir die feiertägliche Erhebung des Ostersonntags hinter uns und gehen wir ein wenig zurück in der Geschichte: Jesus, der Sohn Gottes, der Rabbi der Jünger voller Hoffnung, stirbt am Karfreitag den Schandtod. Er, der Sohn des Allerschöpfung, ist tot. Nach menschlichem Ermessen ist alles aus. Endgültig aus.

Doch das Tot-Sein des von Gott Gesalbten ist kein Ende. Nein, selbst im Ende ist Jesus, der Christus, aktiv. Gemäß einer alten Tradition der Kirche steigt Jesus am Karsamstag in die Hölle hinab, um dort die Sünder - also diejenigen, die sich von Gott abgewendet hatten und seither fern von Gott in ihrer eigenen kleinen Welt, in ihrer Leb- und Lieblosigkeit, in ihrer eigenen Hölle hoffnungslos verstrickt und gefangen sind - um also diese dort umzustimmen und ihnen neues Leben zu schenken. Jesus gibt sich ganz in den dunklen Bereich hinein, den wir Irdischen doch wohl am meisten scheuen und wo wir alles für verloren glauben. Jesus geht am Karsamstag zu den Mördern, Lügern, Dieben, Ehebrechern, Atheisten.



Der Theologe Karl Rahner beschreibt den Karsamstag so: „Jesus ist in die letzte Tiefe der Sünde, des Todes und der verlorenen Welt hinabgestiegen. Dort, in der letzten Verlorenheit, aus der alle Lasterhaftigkeit quillt, alle Tränenbäche ihren Ursprung haben, wo allen Hasses und aller Selbstsucht Quelle liegt, dort hat Er, Christus, gesiegt. Gesiegt hat Er nicht dadurch, dass Er diese verlorene Welt von sich stieß und ihrer sich entrang, sondern dadurch, dass Er, sich selbst verlierend, in sie eindrang, in ihre innerste Mitte, diese Mitte einnahm und für ewig annahm.“ Rahner sagt weiter: „Und so hat Er die Welt schon verwandelt. Besiegt, indem Er sie wandelte. Indem Er das Herz der Welt wurde, ihre geheimste und innerste Kraft.“ (Aus: Karl Rahner, Das große Kirchenjahr. Geistliche Texte. Herausgegeben von Albert Raffelt. Freiburg, Basel, Wien 1990, S. 262f.)

Jesus hat, so Rahner, die Welt und selbst die Hölle von innen her mit seiner Kraft durchstrahlt und durchleuchtet. Der Ausgang Christi aus der Hölle und seine Auferstehung bedeuten also nicht, dass er von uns gegangen

ist und wir Gott immer nur fern von uns oder im Himmel suchen und daran verzweifeln müssten, ob wir ihn denn je erreichen. Nein, im Gang durch den Karsamstag, im Hinabsteigen in die gottfeindliche Wirklichkeit und letztlich durch seine Auferweckung hat sich Christus als das eigentliche Herz der Welt gezeigt. Weil er ein Herz für die Welt hat und die Kraft, die Leb- und Lieblosigkeit von innen zu sprengen. Christen vertrauen darauf, dass alle Welt, alles Irdische schon von innen her verwandelt, sprich: erlöst ist. Das Herz der Welt, Jesus, ist das Herz jeder Kreatur, jedes Menschen, das Herz von dir und von mir.

Und ist nicht genau das ist der Grund unseres fröhlichen Oster-Glaubens? Durch den Karsamstag kennt Jesus die Hölle - sprich: die Gottferne - eines jeden Menschen ganz persönlich. Jesus ist auch in die dunklen und verlorenen Seiten meines Herzens hinabgestiegen. Er ist auch dem möglichen oder tatsächlichen Mörder, Lügner, Dieb, Ehebrecher, Atheisten in mir begegnet. Er will auch mich aus dem Dunkel der Fehler und Verdrängungen ins Licht der Auferstehung führen. Wenn ich das glauben kann, und das ist Oster-Glaube, dann kann ich gar nicht in die Bodenlosigkeit stürzen, wenn Angst mich erfasst. Da wartet einer, um mich aufzufangen. Denn es ist mehr als nur ein Spruch: Ich kann nie tiefer fallen als in Gottes Hand. Ohne Karsamstag gibt es keinen Ostermorgen. Weil es keine Gottferne gibt, die Jesus nicht durchlitten und durchschritten hätte. Jesus ist an meinem Karsamstag schon dort, wo ich in die Tiefe wegsinke.

Der Oster-Glaube betrifft ja auch die Frage: Glaube ich an meine eigene Auferstehung? Darf ich mein Leben darauf aufbauen, dass alles, was mein Leben ausmacht - meine Freiheit, meine Verantwortung, meine Liebe, meine Entscheidungen, meine Freude, mein Leid - dass all das endgültige Bedeutung und einen Sinn hat und dass es nicht einfach spurlos verschwindet in den Abgrund des endlosen Universums?

Die Antwort auf die Frage, ob mein Leben nicht vergessen wird, sondern in der Erinnerung Gottes erhalten bleibt, diese Antwort führt zum Kern des Oster-Glaubens. Diese Frage nach dem Bleiben oder Vergehen ist das, was Ostern bedeuten kann. //



DAS ANASTASIS-FRESKO IN DER CHORA-KIRCHE IN ISTANBUL.
BILD: KEVIN RAWLINGS / FLICKR.COM

Peter Natter

Der Welt abhanden kommen

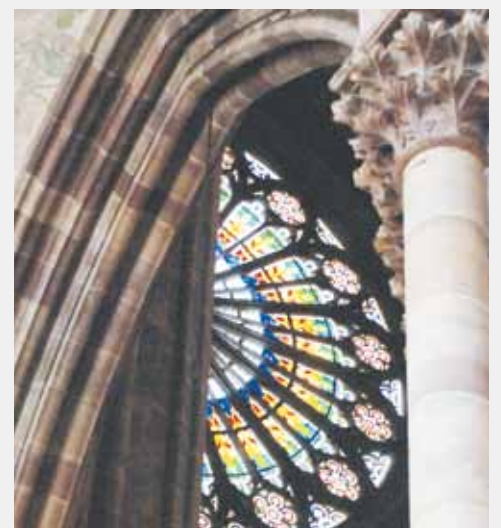
Der Titel der ersten Enzyklika des nunmehr emeritierten Papstes Benedikt XVI. , „Deus caritas est“, bringt das Wesen der Liebe auf den Punkt. Indem er die Liebe mit Gott gleichsetzt, formuliert Benedikt die Aufgabe aller Liebenden, ihr einen Platz in der Welt, d.h. im persönlichen Leben einzuräumen. Nicht zuletzt Philosophie und Literatur arbeiten seit je intensiv daran, uns den (r)evolutionären Charakter der Liebe vor Augen zu führen.

Wie schwer es die Liebe als spirituelles und sinnliches Phänomen heute hat, ist eine berechtigte Frage. Der haarsträubende Erfolg literarisch völlig wertloser pseudo-pornographischer Schriften wie „Shades of Grey“ zeigt, wie es weithin bestellt ist um den Zugang zur Liebe und damit der Menschen zu sich selbst. Noch die Philosophin Hannah Arendt (1906-1975) hat in der Liebe die reinste Form der Subversion erkannt. Subversion, das meint Selbsterkenntnis, Abwehr des Falschen und Ausstieg aus dem Netz von Lebenslügen. Nur die Liebe oder eben das, was diesen Namen verdient, gewährt der Person ihre Integrität in einer völlig emanzipierten Beziehung, in einer Beziehung, in der es kein „Warum“, keine Herrscher und keine Beherrschten gibt. Wozu also lesen Millionen von Menschen diese trostlose Schilderung einer lieblosen Unterwerfung? Gehört es doch seit Jahrhunderten zu den philosophischen Grundeinsichten, „dass es niemandem erlaubt werden dürfe, eines anderen Menschen Körper zu besitzen.“ (John Locke)

Alle unsterblichen Liebesgeschichten der Weltliteratur erzählen von tragischen Schicksalen. Seien es Anna Karenina, Romeo und Julia oder auch Verdis Traviata: Stets berichten sie von Leid und Schmerz, Verzweiflung und Tod. Hat das damit zu tun, dass wir kein Recht auf die Liebe eines bestimmten Menschen haben; dass die Liebe kein Verschmelzen ist, sondern ein Dialog; dass wir in der Liebe auf den Tod zugehen und über ihn hinaus? „Die Liebe überfällt und verwundet uns und dennoch überlebt in ihr das Ich“, notierte der Philosoph Emmanuel Levinas (1906-1995).

In der Liebe erfährt der Mensch wahrhafte Anerkennung als Person, indem er das Bewusstsein und das Wollen eines (Mit-)Menschen ganz durchdringt. Liebe wird wirklich, wenn wir im Verhältnis zu einem Andern aufgehen (und nicht: untergehen!). Wohlgermerkt: im Verhältnis zu ihm, also im Dialog mit einem Andern! Diese Erkenntnis findet sich schon beim großen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831), jenem Denker, der sich der Frage gewidmet hat, wie man über sich hinaus gelangen könne, ohne sich zu verlieren. Die Antwort lautet, in heutiges, christliches Vokabular übersetzt: durch Hingabe und durch das Annehmen jener Gabe, die uns durch den Andern zukommt!

Liebe - und mit ihr die Erotik - braucht das Gegenüber. Sie ist kein zuckersüßes Versinken ineinander, keine die Welt überflutende Harmonie. Der philosophische Eros gilt dem Andern im gründlichsten Sinn. Wir sollen den Andern lieben wie uns selbst, nicht aber als uns selbst! Die narzisstische Liebe zu sich selbst zerstört die



STRASSBOURG, ELSASS.
BILDER: DIETMAR STEINMAIR (3)

Beziehung zum Anderen. So ist Liebe „nicht die Eigenleistung des Einen, sondern die Gabe des Anderen“, wie der koreanische Philosoph Byung-Chul Han (geb. 1959) weiß. Liebe hat also - im Gegensatz zu Sex! - nichts mit Leistung zu tun. Sie ist kein Können. Nicht allein an der Virtualität und Beliebigkeit geht die Liebe zu Grunde. Noch mehr macht ihr das zu schaffen, was der Philosoph das Verschwinden des Anderen nennt. Byung-Chul Han beanstandet die um sich greifende Flucht in die Harmonie. Sie resultiert aus nichts anderem als der Angst: vor dem Fremden, dem Geheimnis und letztlich der Angst vor dem Karfreitag, vor dem Tod. Nie wird die Liebe so auf die Probe gestellt wie am Karfreitag. Nie erfährt sie ihr Wesen so strahlend wie am Ostersonntag!

Das bloße Leben, das aus Feig- und Faulheit in Harmoniesucht, in Gelderwerb und Vergnügen vertane Leben, kennt die Liebe nicht. Das Wesen der Liebe ist es, uns die göttliche Natur beizubringen. Zu Recht heißt es von wahrhaft Liebenden, sie seien der Welt abhandengekommen. Nicht aus Übermut oder Dummheit führen die großen Liebeserzählungen in Schmerz und Tod. „Wo das bloße Leben geheiligt wird, weicht die Theologie der Therapie.“ (Byung-Chul Han) Oder in den Worten des französischen Denkers Georges Bataille: „Es gibt keine Liebe, wenn sie in uns nicht wie der Tod ist.“ Wie jener Tod, der in die österliche Auferstehung führt! //

Dr. Peter Natter, Philosoph, ist Verlagslektor und betreibt eine Praxis für Philosophie und Literatur.



Ursula Rapp

Gott braucht dich nicht

Über das Buch: Esther Maria Magnis, *Gott braucht dich nicht. Eine Bekehrung.* Rowohlt 2012, 240 Seiten.

ISBN 978-3-498-06406-8

Gott braucht dich nicht“ ist kein lästerlicher Satz, sondern die Absage an jeden menschlichen Versuch, Gott berechenbar oder verfügbar zu machen oder Gott irgendwie „in die Hände zu bekommen“.

Ich sage es gleich: neutral ist diese Buchvorstellung nicht, denn ich kann mich nicht erinnern, dass mich in den letzten zwanzig Jahren ein theologisches oder religiöses Buch (außerhalb der Bibel) so berührt hat und so viel innere Zustimmung bekommen hat wie dieses. Eine junge Frau erzählt ihre Lebensgeschichte vom etwa 13. bis zum 23. Lebensjahr, und es ist ihre Geschichte mit Gottes Unbegreiflichkeit.

Dabei sind es vor allem zwei Erfahrungen, die ihr den Weg erschweren. Das eine ist die Jugendpastoral der 80er-Jahre, die Gott bagatellisiert und das andere ist Gottes elendes Schweigen, nachdem er ihren Vater sterben ließ. Anders gesagt: es ist eine tiefe, moderne Hiobsgeschichte oder ein restlos ehrliches Erwachsenwerden des Glaubens, das sich nichts vorschwindelt. Aber es ist nicht fromm, nicht brav geschrieben, die Autorin nimmt sich und ihrer Sprache kein Blatt vor den Mund.

Ihre Kindheitserinnerungen an Gott beschreibt sie etwa so: „Ich mochte Gott. In der Kirche war er mir oft langweilig, aber ich fand ihn grundsätzlich sehr interessant. Er schien etwas Wahnsinniges zu haben und etwas sehr Zartes.“ (S. 18) Als Kindergartenkind hat sie eine Gotteserfahrung. In ihr „lag ein Ernst, liebevoll und gleichzeitig unbedingt. [...] Ein Wissen um mich, das ich nicht nachvollzog. Auffordernd und gleichzeitig zustimmend, gutheißend.“ (S. 22) „Ich hatte Gott nicht so spießig kennengelernt“ (S. 26), wie man in Predigten und der Jugendpastoral von ihm sprach. Etwas älter, wieder eine Gotteserfahrung: „Ich war ganz Gebet. [...] Es war eben nicht so wie sonst, dass in mein Bitten Gedanken gestrickt waren.“ (S. 41). >>

Und dann stirbt der Vater, und nichts hält mehr. Die Religion ist zu oberflächlich, sie agiert wie Hiobs Freunde, entschuldigt Gott. Aber die junge Frau hält an diesen Gotteserfahrungen fest, sie nimmt Gott einfach nicht aus der Verantwortung, hat die wunderbare Unverfügbarkeit genauso erfahren wie die schmerzvolle: Gott verursacht den Tod, Gott ist Schmerz, der ihr wie ein lästerlicher Clown erscheint: „Das Schlimme war ja, dass ich wusste, dass es ihn gab. [...] was für ein Schwein ist das, das nicht mal meinen Glauben an seine Wunder will!!!“ (S. 108)

Sie kommt noch nach dem Tod des Vaters zu der Auffassung, dass man Gott die Größe abspricht, wenn man nicht an Wunder glaubt, auch wenn die Medizin und der Verstand etwas anderes sagen. Wunder bleiben schließlich ihre Gotteserfahrungen, dieses Gott-todernst-Nehmen, besonders dann, wenn es noch schlimmer kommt, als man auszuhalten meint.

Und es schmerzt beim Lesen, wie sie die Erfahrung der langweiligen, oberflächlichen Pastoral beschreibt, die wir

ja alle kennen und die Gott genau diese Verantwortung und Größe abspricht. Diese (unbiblische) Pastoral, die glaubt, dass wir Gott nicht für das Böse verantwortlich machen dürfen und die den Menschen damit die unfassbare Tränenglücksüberraschung nimmt, dass es da doch eine viel umfassendere Liebe gibt, die immer da war und für die es nur mehr Staunen, Dasein, aber keine Worte gibt.

Und auch wenn Esther Maria Magnis in der Pastoral, die sie erlebt hat, keine Lebenshilfe findet, so beschreibt sie das witzig, liebevoll und nachdenklich, ihren Erfahrungen entlang, aber nicht verwerfend.

PS: Dass sie einmal „Vater unser“ und Credo verwechselt, sei ihr verziehen - es spiegelt vielleicht, wie wenig ihr Gottesdienste sagten. //

Dr. Ursula Rapp, Theologin, ist Leiterin des Instituts für Religionspädagogische Bildung in Feldkirch.



Walter L. Buder

Hüten

hüten. in zaunloser weite
wie ausgesetzt aber nicht rastlos
im horizont der schöpfung
boden gewinnen

schreitend im takt zeitloser unrast
wie wankend aber nicht ruhelos
im lichtkreis des stabes
seelen nähren

und bergen. und schützen. und sorgen.
neugeborene im unterholz, verstecktes leben
retten und heilen, vielleicht. immer
aber gefährlich entschieden und
einfach sein

den träumen ein auge
den leiden ein herz
den mächten ein widerfahrnis
das feld zu behalten, widerstehen.

und hüten. das offene
geheimnis.

20110728

Dr. Walter Buder, Theologe, war zuletzt
Chefredakteur des Vorarlberger KirchenBlatts.

Vom Osterlachen

Ostern hat zweifelsohne etwas mit Lachen und Fröhlichkeit zu tun. Der „Osterspaziergang“ etwa in Goethes Faust bringt zwei zentrale österliche Elemente auf den Punkt: die Befreiung und die Freude. Befreit sind Strom und Bäche von der frühlingshaften Wärme. Und diese neue Leichtigkeit gipfelt in der Zustimmung durch den Menschen: „Zufrieden jauchzet groß und klein: Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“

Das Osterlachen (lateinisch: „*risus paschalis*“), hat eine lange Tradition in der Kirche. Damit ist der Brauch gemeint, die Gottesdienstgemeinde in der Predigt an Ostern zum Lachen zu bringen. In Bayern ist der Brauch des Ostergelächters bis ins 19. Jahrhundert überliefert, kam inzwischen aber abhanden. Im Mittelalter schon brachte der Labyrinthtanz die Osterfreude zum Ausdruck: Am Ostersonntag tanzten Geistliche durch die Labyrinth großer Kathedralen, etwa in Chartres.

Es ist bekannt, dass die Angehörigen der verschiedenen Orden hinter ihrem Namen ein Ordenskürzel haben. Die Benediktiner schreiben OSB hinter ihren Namen, die Dominikaner OP, die Franziskaner OFM und die Jesuiten SJ.

Vier Mitglieder aus diesen Orden streiten sich darüber, welcher Orden denn Gott der wohlgefälligste sei. Nach langen, ergebnislosen Diskussionen kommen sie schließlich auf die glorreiche Idee: Sie wollen ihre Frage Gott selbst stellen. Dazu schreiben sie diese auf einen Zettel und legen ihn über Nacht in den Tabernakel. Am nächsten Morgen holen sie voller Erwartung den Zettel aus dem Tabernakel: Und tatsächlich - Gott hat ihnen geantwortet: „Meine lieben Kinder, wie könnte mir einer eurer Orden mehr wert sein? Ihr wisst doch, dass ich euch alle gleich gern habe! Gezeichnet: Gott SJ“ //

Das Jesuskind liegt in der Krippe und schaut sich um. Es sieht als erstes Ochs und Esel und meint: Das also ist die Gesellschaft Jesu. //

Beim Osterlachen geht es aber nicht um billige Komik oder Klamauk. Das Osterlachen ist vielmehr Symbol für den Sieg Gottes über den Tod, der sich an „Christus“ sozusagen verschluckt hat. Und somit in den Augen der Welt der Lächerlichkeit preisgegeben wird.

Papst Franziskus hat in seinen ersten Tagen als neuer Pontifex bereits mehrmals Humor bewiesen. Mit seiner herzlichen Art und vielen kleinen Scherzen gewann er zahlreiche Sympathien.

Zu der wohl beliebtesten Kategorie an Kirchenwitzen gehören jene über die Ordensgemeinschaften. Da der neue Papst Jesuit ist und sich den Namen Franziskus gab, der zugleich einer der bedeutendsten Ordensgründer der Geschichte ist, darf vielleicht auch mit dem KirchenBlatt für Ostergelächter gesorgt werden. D.S.

Seit längerem ärgert sich der Guardian des Franziskanerklosters über das Verhalten des Rektors der Jesuitenkirche. Immer wieder, wenn es bei der Stadtkonferenz der Ordensleute um heikle Fragen geht, sagt der Jesuit: „Da gibt es prinzipiell zwei Möglichkeiten, das zu lösen.“ Gelöst wird dann sehr oft gar nichts. – „Heute werde ich ihn festnageln“, denkt sich der Franziskaner und stellt die Frage: „Darf man (im Notfall) mit einer Suppe taufen?“ Darauf der Jesuit: „Da gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Normalerweise darf man mit einer Suppe nicht taufen. Mit einer Klostersuppe von euch aber schon.“ //



LABYRINTH IN DER KATHEDRALE VON CHARTRES. BILD: DADEROT / WIKIMEDIA COMMONS



Sr. Rita-Maria Schmid von den Schwestern der hl. Klara in Bregenz bietet Kurse zur christlichen Meditation an. ÖLZ

ZUR SACHE

Kursangebote

- **Meditationsabend.** Jeden Montag, 19.30 - 21 Uhr.
- **Kontemplationsnachmittage für Geübte.** Sa 27. April, 22. Juni, 5. Oktober, 23. November, 14 - 17 Uhr.
- **Hinführungskurs zum kontemplativen Gebet.** Mo 15. / 22. / 29. April, 6. / 13. Mai, 19.30 - 21.30 Uhr;
- Ort: jeweils **Klosterkapelle.**

- **Schwestern der hl. Klara,** Kapuzinerkloster, Kirchstraße 36, Bregenz. Anmeldung: Sr. Rita-Maria Schmid und Sr. Ruth Elisabeth Gilla. T 05574 48532
E klara_schwestern@aon.at

Die Schwester der hl. Klara und Exerzitienleiterin Sr. Rita-Maria Schmid im KirchenBlatt-Interview

Beten ist wie Tanzen mit Gott

Die Schwestern der heiligen Klara sind mittlerweile seit elf Jahren in Bregenz. Ihrem geistlichen Weg entsprechend bieten sie Hinführungs- und Vertiefungskurse sowie Kurse für Geübte an. Das KirchenBlatt sprach mit Sr. Rita-Maria Schmid.

WOLFGANG ÖLZ

Sie bieten Kontemplationskurse an, sozusagen für „Menschen in der Welt“. Warum?

Wir Schwestern der heiligen Klara leben zurückgezogen, aber haben nicht die strenge Klausur. Daher ist es uns angemessen, Dinge nach außen zu tun. Wir haben kein großes Kursprogramm, aber wir bieten einzelne Themenbereiche an, die uns wertvoll sind, wie etwa diese kontemplativen Exerzitien im Alltag. Es ist das, was wir Schwestern in unserem Alltag auch praktizieren. Ich persönlich gehe diesen Weg seit 15 Jahren, und es ist mir ein Bedürfnis, das, was mir auf meinem geistlichen Weg geholfen hat, was mich geformt hat, an andere weiterzugeben. Es ist ein gutes Übungsfeld, um das Gebet in den Alltag einfließen zu lassen.

Wie unterscheiden sich der „Kontemplationsnachmittag für Geübte“ und der „Hinführungskurs zum kontemplativen Gebet“?

Der Hinführungskurs ist ein Kurs für Menschen, die in das kontemplative Gebet einsteigen wollen, die das Handwerkszeug, die Grundübungen kennenlernen wollen. Die-

ses Handwerkszeug sind Schritte die wir einüben, die uns helfen, mit der Stille umzugehen und in die Wahrnehmung zu kommen. Der Kontemplationsnachmittag für Geübte ist für Personen gedacht, die diesen kontemplativen Weg bereits gehen.

Wie lässt sich dieser innere Weg beschreiben?

Das kann man sich vorstellen, wie wenn man einen Tanzkurs macht. Da lernt man auch Tanzschritte, man lernt auch den Partner kennen und am Ende des Tanzkurses hoffe ich, dass die Freude so groß ist, dass man dann erst beginnt zu tanzen. Genau so ist es auf dem kontemplativen Gebetsweg, man lernt die Schritte kennen und am Ende des Weges hoffe ich, etwas von der Freude und von der Liebe geweckt zu haben für diesen Weg zu sich selbst und zu Gott. Dieser Weg, der im Grunde ein Lebensweg ist, beginnt dann erst und man kann diesen Weg bis ans Lebensende gehen.

Sie haben gesagt, dass man in die Wahrnehmung kommt. Ist damit die Wahrnehmung des lebendigen Gottes gemeint?

Der kontemplative Weg ist ein Weg, der uns in die behutsame Wahrnehmung führt zu uns selber und dazu, wie Gott sich in mir zeigt. Das beginnt mit ganz einfachen Schritten der Wahrnehmung der Natur, dann geht es um die Wahrnehmung des Körpers und die Wahrnehmung unseres Atems, dann um die Wahrnehmung unserer Hände. Das Ziel dieser kon-

templativen Übung ist es, mit dem Namen „Jesus Christus“ zu beten, wahrzunehmen, was kommt mir von ihm und von der Gegenwart Gottes entgegen. Diese fünf Schritte sind der Grundbogen, um immer weiter in die Wahrnehmung zu kommen. Auch im Sinne der heiligen Klara, die schreibt: „Stelle Deine Gedanken vor den Spiegel der Ewigkeit.“

Stellen Sie bitte noch Ihren Orden hier in Bregenz vor.

Wir Schwestern der heiligen Klara sind nun seit elf Jahren hier in Bregenz. Wir leben im ehemaligen Kapuzinerkloster zurückgezogen, aber in der Offenheit für Menschen, die zu uns kommen, die mit uns leben möchten, die auch stille Hilfe und Anleitung im Geistlichen Leben suchen. Außerdem haben wir einen großen Garten und es gilt, ein großes Haus zu versorgen. Wir machen kreative Arbeiten, z.B. Kerzen. Wir sammeln Kräutertees, stellen Öle, Salben und Cremen her. Wir betreuen auch die Franziskusstube. Und an der Pforte begrüßen wir Brüder von der Straße, die dann etwas zu essen bekommen. Die Prägung des Alltags ist das Stundengebet. Unser Tag ist durch die gemeinsamen Gebetszeiten und die stillen Gebetszeiten gefüllt. Jeden dritten Samstag im Monat feiern wir um 8 Uhr mit unserem Freundeskreis die heilige Messe. So leben wir in der Spannung zwischen Zurückgezogenheit und Offenheit, mit Anfragen, und was sich an Möglichkeiten der Begegnung auftun.

SONNTAG, 31. MÄRZ

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Stephanikirche in Osterwieck/Harz, mit Pfarrer Stephan Eichner. **ZDF**

10.30 Uhr: Katholischer Ostergottesdienst (Religion)

Aus Rom, mit Papst Franziskus. – Anschließend: Osteransprache und Ostersegen „Urbi et Orbi“. **ORF 2**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplant: „Interview mit dem chald.-kath. Bischof Sako“; „Friedensprojekt auf den Philippinen“; „Diakonie-Gymnasium bietet ‚inklusive Unterricht‘ für junge Menschen mit Handicap“ u.a. (Wh 17.30 Uhr, ORF III). **ORF 2**

14.35 Uhr: Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr: Ostern (Religion). **ORF III**

19.52 Uhr: FeierAbend: Auf dem Franziskusweg (Religion). **ORF 2**

21.45 Uhr: Der Duft der Frauen (Spielfilm, USA 1992)

Mit Chris O'Donnell u.a. – Regie: Martin Brest – Ein im Aufbau weitgehend gelungener Film, der durch die schauspielerische Leistung Al Pacinos besticht. **3sat**

MONTAG, 1. APRIL

10.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Stiftskirche in Loccum. **ARD**

19.52 Uhr: FeierAbend: Mit anderen Augen (Religion). **ORF 2**

20.15 Uhr: Ein weites Herz – Schicksalsjahre einer deutschen Familie (Fernsehfilm, D 2003)

Mit Nadja Uhl, Iris Berben, Friedrich von Thun u.a. – Regie: Thomas Berger – Bewegendes Historien-Epos. **ZDF**

20.15 Uhr: Molière

(1+2/2, Spielfilm, I/F 1977) Mit Philippe Caubere, Frederic Ladonne u.a. – Regie: Ariane Mnouchkine – Die Biografie des Schriftstellers in einer überzeugenden, theaternahen Inszenierung. **arte**

DIENSTAG, 2. APRIL

20.15 Uhr: So ist Paris

(Spielfilm, F 2008) Mit Juliette Binoche, Romain Duris u.a. – Regie: Cécid Klapisch – Amüsante und nachdenklich stimmende Szenen aus dem Leben in den verschiedenen Stadtvierteln von Paris werden zu einem vielschichtigen, reizvollen Bild der Stadt und ihrer Bewohner zusammengesetzt. **3sat**

20.15 Uhr: ORF 2 Universum: Der Flug der Eule (Doku) **ZDF** Aldi gegen Lidl – Das Duell (Doku)

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion) „Ein Atheist sucht eine Religion“ // (23.05 Uhr) „Wie viel Religion trägt der moderne Staat?“ **ORF 2**

MITTWOCH, 3. APRIL

20.15 Uhr: Whatever Works

(Spielfilm, USA/F 2009) Mit Larry David, Evan Rachel Wood u.a. – Regie: Woody Allen – Zurückhaltend inszenierte und ganz auf temporeichen Dialogwitz setzende Komödie. **arte**



BR/MARKUS ROSCH

Mi., 3. April, 19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Jesu Jünger auf der Flucht – Über die weltweite Bedrängnis des Christentums (Religion)

Korrespondenten mehrerer ARD-Auslandsstudios dokumentieren die immer schwieriger werdende Situation von Christen, vorwiegend in muslimisch geprägten, wie auch totalitär geführten Ländern. Ein Ende von Unterdrückung, Verfolgung und Vertreibung von Christen ist beinahe nirgendwo in Sicht. **BR**

22.25 Uhr: Caché – Versteckt (Spielfilm, A/F/D 2005)

Mit Juliette Binoche, Daniel Auteuil u.a. – Regie: Michael Haneke – Raffiniert konstruiertes, vielfach ausgezeichnetes und hervorragend gespieltes Psychodrama. **3sat**

DONNERSTAG, 4. APRIL

20.15 Uhr: ARD Donna Leon – Das Gesetz der Lagune (Spielfilm) **ZDF** Lotta & die frohe Zukunft (TV-Film)

21.00 Uhr: Real Humans – Echte Menschen (1+2/10, Serie)

Spannende Unterhaltung verspricht der Sender mit der schwedischen Science-Fiction-Serie von Lars Lundström, die in einer anderen Realität spielt. **arte**

22.25 Uhr: Die Liebesfälscher

(Spielfilm, F 2010) Mit Juliette Binoche, William Shimell u.a. – Regie: Abbas Kiarostami – Facettenreiche Reflexion über Leben, Liebe und Kunst. **3sat**

FREITAG, 5. APRIL

20.15 Uhr: Schlafes Bruder

(Spielfilm, A/D 1995) Mit Ben Becker, Dana Vávrová u.a. – Regie: Joseph Vilsmaier – Gut gespielte und in kraftvolle Bilder umgesetzte Romanverfilmung. **ORF III**

20.15 Uhr: ORF 2/ZDF Die Chefin (Krimireihe)

21.00 Uhr: makro: Konzern Kirche (Magazin) „makro“ fragt: Wovon lebt das Weltunternehmen Kirche in Zukunft? **3sat**

SAMSTAG, 6. APRIL

20.15 Uhr: Kaiser, Mörder, Heiliger (Dokumentation)

Wer war Kaiser Konstantin wirklich? Der Film nimmt die Zuschauer mit auf eine Spurensuche an faszinierenden Orte der antiken Welt. **Phoenix**

20.15 Uhr: ORF 2/ARD Musikantenstadl (Musikshow)

21.45 Uhr: Das fünfte Element (Spielfilm, F/USA 1997)

Mit Bruce Willis, Milla Jovovich u.a. – Regie: Luc Besson – Ein virtuoser Science-Fiction-Film, der in Dekor und Effekten schwelgt, Handlung und Logik aber als Nebensache betrachtet. **EinsFestival**

radiophon



Msgr. Dr. Jakob Ibounig
Pfarrer in Ferlach/Ktn.

FERDINAND NEUMUELLER

So/Mo/Sa 6.10 Uhr, Di-Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Ostern ist nicht die 15. Station des Kreuzweges, sondern so ganz und gar neu, wie die Schöpfungsgeschichte Gottes. Es gibt kein Davor und kein Danach mehr. Die ‚Morgengedanken‘ versuchen dem nachzuspüren, dem Morgen diese österliche Stimme zu geben. **ÖR**

Zwischenruf ... von Landessuperint. Thomas Hennefeld (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. (So) U.a.: Bibelkommentar zu „Die Entdeckung des leeren Grabes“ (Joh 20,1-9) oder „Die Botschaft der Engel im leeren Grab“ (Lk 24,1-12). – (Mo) U.a.: Bibelkommentar zu „Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus“ (Lk 24,13-34). So/Mo 7.05, **Ö1**
Motive. „Jazz-Messiah“ – Musik und Gedanken zu Tod und Auferstehung (2). So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, **Ö3**
Memo. „Ostern und die schwarzen Männer“ – Das pralle Leben in Innsbruck. Mo 19.04, **Ö1**
Gedanken für den Tag. Kreativität und Spiritualität. Von Inge Maux. Di-Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Di-Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**
Logos. „Was glauben Sie?“ – Bischof Egon Kapellari. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich. 7.30 Lat. Messe **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: 5885, 7250, 9645 kHz) **16.00** Treffpunkt Weltkirche **20.20** Abendmagazin (Wh am folgenden Tag 6.20): (So) Ostern im Vatikan und in der Weltkirche; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (1): Die 12 Schwestern und das Leben; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuzfeuer – Kirche, wo es kritisch wird; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag (Hinweis: Die Sendungen um 16.00 Uhr und 20.20 Uhr können nur über Satellit empfangen werden.)

PRESESTELLE DER
DIOZES GURK-KLAGENFURT



So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus Moosburg/Kärnten. – Jesus Christus ist vom Tode auferstanden. Dechant Josef Scharf feiert am Ostersonntag den Gottesdienst mit seiner Gemeinde. Chor und Gemeinde singen Lieder aus dem „Gotteslob“. **ÖR**

„Kirche in Not“ informiert

Priester trotz Lebensgefahr

„Kirche in Not“ unterstützt weltweit notleidende Priester mit Messstipendien, die die Lebensgrundlage vieler Priester sichert.

In Pakistan ist es kein schnell dahingesagtes Wort, wenn jemand sagt: „Ich schenke mein Leben Gott“. Der 27-jährige Ryan Joseph aus der süd-pakistanischen 18 Millionen Stadt Karachi wurde vor kurzem zum Priester geweiht. Er weiß, dass sein Versprechen ernst gemeint ist. Jederzeit

kann es ihn das Leben kosten. Dennoch war Priester schon als Kind sein Traumberuf. „Kirche in Not“ unterstützt notleidende Priester weltweit mit Messstipendien, die die Lebensgrundlage vieler Priester sichert.

► **Weitere Informationen:**

T 01 405 25 53

E kin@kircheinnot.atwww.kircheinnot.at**Spendenkonto:**Kirche in Not / Ostpriesterhilfe,
PSK: BLZ 60.000, Kt.-Nr. 92.065.338

Ryan Josephs (re.) mit seinen Eltern. Ryan Josephs Eltern sind stolz und glücklich über seine Entscheidung. KIRCHE IN NOT



Helfen und dabei etwas verdienen!

**Engagierte Helfer
für Sammlung gesucht!
01.-31. Mai 2013**

Unterwegs sein für eine gute Sache und dabei verdienen? Sind Sie sozial eingestellt und kontaktfreudig? Dann melden Sie sich bitte gleich:

**Vorarlberger Landeszentrum für Hörgeschädigte,
gemeinnützige Privatstiftung**

Feldgasse 24, 6850 Dornbirn

Kontaktperson: Barbara Grabherr

Tel.: 05572/25733-55 oder 0664/4610953

E-Mail: barbara.grabherr@lzh.atwww.lzh.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Abschied in Hoffnung

Weil wir alle nur Gast sind auf dieser Erde, ist das Abschiednehmen ein Bestandteil unseres Lebens. Die Anteilnahme von Verwandten und Freunden kann dabei wertvolle Hilfe sein, ebenso sind es trostreiche Rituale bei der Verabschiedung.

Sie weisen über Sterben und Tod hinaus, sie ermöglichen vielen von uns ein Abschiednehmen in Hoffnung, die sich für Christen an Ostern manifestiert.

Noch vor wenigen Jahren war es kaum vorstellbar, dass über Jahrhunderte gewachsene Traditionen im Zusammenhang mit der Beisetzung Verstorbener sich innerhalb kurzer Zeit wandeln. Dennoch: Inzwischen ist gerade in unserem Bundesland die Einäscherung längst nicht nur eine Alternative für eine kleine Gruppe. Der Anteil an Kremationen liegt in Vorarlberg bei etwa 75 Prozent und in immer mehr Gemeinden finden kaum mehr Erdbestattungen statt.

In Würde und Pietät tragen Gemeinden dazu bei, den Abschied menschlich zu gestalten, menschlich und christlich. Dieser Abschied in Hoffnung ist unabhängig von der Bestattungsart, ebenso wie das Getragensein in einer mitfühlenden Trauergemeinde hier keinen Unterschied macht.



Das Krematorium in Hohenems. ETHIK & UMWELT KREMATORIUM HOHENEMS

Einen Beitrag dazu leistet gewiss das Ethik und Umwelt Krematorium in Hohenems. Dort werden immer wieder Führungen angeboten, bei denen es Antworten auf sämtliche Fragen im Zusammenhang mit der Feuerbestattung gibt. Im Vordergrund steht stets die Aussage: „Der Würde verpflichtet.“

Informationsführungen im Krematorium Hohenems für größere Gruppen sind nach Terminvereinbarung möglich. Einzelpersonen werden ersucht, die Möglichkeit zur Führung jeden 1. Freitag im Monat um 14 Uhr zu nutzen. Telefonische Anmeldung unter 05576/43 111-0. Weitere Informationen unter ► www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

SONNTAG, 7. APRIL

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus St. Jodok in Ravensburg, mit Pfarrer Simon Rapp. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

(Wh 18.35 Uhr, ORF III). **ORF 2**

DIENSTAG, 9. APRIL

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)

Geplant: „Hitlers Kinder“ // (23.20 Uhr) „Der Massenmörder und der Trillionär“. **ORF 2**

23.35 Uhr: StadtGebete: Die Neuentdeckung der Religion in der Stadt (Dokumentarfilm)

Der spannende Streifzug dokumentiert die neu entflammte Liaison zwischen Urbanität und Religiosität am Beispiel der Metropolen Lagos, Istanbul und Berlin. **arte**

MITTWOCH, 10. APRIL

19.00 Uhr: stationen.Magazin (Religion). **BR**

DONNERSTAG, 11. APRIL

20.15 Uhr: Gier auf Geld (Dokumentation)

Der Film untersucht unterhaltsam und doch wissenschaftlich fundiert die Frage, warum der Mensch so oft irrationale Entscheidungen trifft. **3sat**



ZDF/OLAF HOFFMANN, COLA RÉRAT/SPiegel TV GMBH

Mo., 8. April, 20.15 Uhr: Themenwoche: Hauptsache Konsum?

10.000 Dinge besitzt ein Europäer im Durchschnitt – das meiste davon belastet ihn mehr als es ihm hilft. Tatsächlich ist der Mensch biologisch als Geschöpf des Mangels konzipiert. Das bedeutet: Er kann mit dem Wenigen, was Fauna und Flora zu bieten hat, optimal auskommen. Zwölf Sendungen bieten Einblicke ins und Gegenentwürfe zum Konsumverhalten der modernen Gesellschaft. Den Auftakt macht die Wissenschaftsshow „Die 20 größten Konsumsünden“. **3sat**

Freitag, 12. April

21.00 Uhr: makro: Schulden ohne Ende (Magazin). **3sat**

Samstag, 13. April

18.30 Uhr: Fenster zum Sonntag – Vergeben und vergessen (Magazin)

Weil Gott den Menschen vergeben hat, können sie wieder Zugang zu ihm haben. Genauso sollen die Menschen anderen vergeben. **SRF Info**

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
in Egg ZH
in der Schweiz

Wallfahrtstag:
jeweils Dienstag
Pilgermesse 15.00 Uhr

Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

st.antonius-egg@zh.kath.ch

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

KLEINANZEIGEN

Fa. Wittmann, Scharnstein

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Amann Immobilien

Bevor Sie ihre Immobilie verkaufen: Nutzen Sie die Chance zur kostenlosen Erstberatung! Gerne bewerten und verkaufen wir auch Ihre Immobilie.
www.amann-immobilien.com
Tel. 0664 3120205

Pfarrverband Isarvorstadt

Gruppenleitung und bezahlbarer Wohnraum in München! Der katholische Kindergarten St. Andreas sucht ab 1. September oder früher eine Erzieherin/einen Erzieher in Vollzeit. www.kindergarten-st-andreas.de

NACHBAUR REISEN

AFRIKA-Infoabend

Donnerstag, 4.4./19.30 Uhr
Götzis AMBACH/freier Eintritt
Reiseinformationen und Fotos zu Namibia, Botswana, Südafrika, Sambia mit Stephan Stark und Hr. Mounir

HOLLAND-Tulpenblüte

11.-14.4. Bus, HP 4*, Ausflüge **445,-**

ANDALUSIEN-Rundreise

26.4.-3.5. Bus, Flug, HP... **1.290,-**

SÜDTIROL-Muttertag

11.-12.5. Bus, HP, Konzert... **179,-**

PROVENCE-Marseille

Kirchenblatt-Leserreise
11.-17.5. Bus, 6 x HP, Ausflüge **895,-**
mit Dr. Walter Buder & Pfr. Jodok Müller

STEIERMARK-Stift Admont

18.-20.5. Bus, HP, Floßfahrt... **298,-**

TENERIFFA inkl. Ausflüge

20.-27.5. 999,- 20.5.-3.6. **1.299,-**
Bus Friedrichshafen, Flug, 4*, HP

BALTIKUM-Rundreise

23.-30.5. Bus, Flug, HP... **1.490,-**

IRLAND inkl. Nordirland

Kirchenblatt-Leserreise
3.-12.6. mit Pfr. Eugen Giselbrecht
Bus, Flug, Rundreise, HP, etc. **1.680,-**

FELDKIRCH 05522-74680

DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Fa. reart

Künstlerische Malerarbeiten an Kirchen, Fassadenerneuerung und Restaurierung. Preisnachlass.
Kontakt: E-Mail: reart@szm.sk
Web: www.reart.eu

radiophon



Dr. Jutta Henner
Leiterin der
Österreichischen
Bibelgesellschaft,
Wien

MATHIAS LENZ

So/Sa 6.10 Uhr, Di-Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Vordergründig scheinbar ungeeignete und keinesfalls besonders qualifizierte Menschen nimmt Gott gerne in seinen Dienst. Ihnen, den Schwachen, ist Gott nahe und hat gerade ihnen Aufgaben zugeordnet, die sie mit seiner Hilfe auch erfüllen! **ÖR**



WIKIMEDIA.COMMONS

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus Schönbach im Waldviertel/NÖ. – Am Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit feiert Pfarrmoderator Gerhard Gruber mit seiner Gemeinde. Der Kirchenchor singt die Messe „Jubilare Deo“ von Wolfram Menschick, begleitet von einem Bläserensemble. **ÖR**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Bingo verlost jetzt zehn E-Bikes von KTM

Den Wadeln beim Radeln helfen

Sie kamen, eroberten das Land und entwickelten sich zu einer überaus erfolgreichen Gattung: Die Rede ist von E-Bikes.

E-Bike-Fahren hat viele Vorteile: Diese von Elektromotoren unterstützten Fahrräder produzieren weder Abgase noch Lärm und schonen somit die Umwelt. Der Spaßfaktor ist hoch, kann man doch mit relativ wenig Muskelkraft ordentlich dahinflitzen. Vor allem Kurzstrecken können mit geringem Aufwand an Energie bewältigt werden, und gerade im Stadtverkehr ist das E-Bike eine echte Alternative zum Auto.

Bingo trägt diesem Trend nun Rechnung und verlost zehn E-Bikes der österreichischen Marke KTM. Ausgespielt werden diese zehn E-Bikes unter allen Bingo-Tipps der beiden Ziehungen vom 23. März und 30. März 2013.

Die Verlosung findet am Samstag, dem 30. März 2013, statt. Die ermittelten Quittungsnummern werden in der Bingo-Show (Samstag, 18.20 Uhr, ORF 2) bekannt gegeben. Weiters findet man sie unter anderem im ORF-Text auf Seite 722, im Internet unter www.win2day.at sowie in den Annahmestellen.



So werden
kostbare Momente
unvergänglich

Die schönsten Glückwunschtaler und Geschenkmedaillen aus Gold und Silber.

www.glueckwunschtaler.at

TERMINE

► **Mitten im Alltag ein Plätzchen für Gott.** Tipps von Benediktinerpater Christoph Müller.

Di 2. April, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Kinder brauchen Väter.** Vortrag mit Markus Hofer. Anmeldung: Volkshochschule Bregenz, T 05574 52524, Edirektion@vhs-bregenz.at, **Mi 3. April, 20.15 Uhr,** VS Egg.

► **Wenn zwei sich streiten...** Kinderstreitigkeiten im Erziehungsalltag. Vortrag von Angelika Braza. Anmeldung: T 05523 53147, **Do 4. April, 20 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Wirf deine Schuhe weg und tanz...** Tanztag mit Hildegard Elsensohn. Anmeldung: T 05522-44290, **Do 4. April, 14-21 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

► **Christliches Gemeinschaftsbegegnung** mit islamischem Gebetsteil für zu früh verstorbenen Kinder. **Fr 5. April, 16 Uhr,** Friedhof des LKH Rankweil.

► **Chor-Konzert der singing friends.** Karten unter T 0660-1964107.

Sa 13. April, 20 Uhr, G3 / Stiglingen, Dornbirn.

► **Wie kann ich Gottes Geschenke annehmen?** Seminar der Charismatischen Erneuerung. **Fr 12. April, 19.30 Uhr,** Pfarrkirche Hohenems-St. Konrad.

► **Pflege im Gespräch.** Termine: **Mi 10. April, 19.30-21.30 Uhr:** Bertram Sonderegger: „Wenn die Lebensfreude fehlt – heimische Blütenessenzen und deren Anwendung im Alltag“. Volksschule Dalaas.

Mo 15. April, 19.30-21.30 Uhr: Hermann Mayer, Franz Rein: „Wohnen im Alter“. IAP Sozialzentrum an der Lutz, Ludesch.

Mo 15. April, 19.30-21.30 Uhr: Hemma Tschöfen: „Familiendynamik in der Pflege“ (Schuldgefühle, schlechtes Gewissen, alte Vorwürfe etc.). Anmeldung unter T 05574 6802 16 (vormittags). Sene Cura Sozialzentrum Lauterach, Hofsteigstraße 2b.

Di 16. April, 19.30-21.30 Uhr: Helga Maria Fesenmayr: „Wenn der Rücken schmerzt“. Pfarrsaal Hörbranz, Martinsraum.

GEWINNSPIEL

Wir gratulieren! Je ein Buch „Aus Frauensicht“ von Petra Steinmair-Pösel haben gewonnen: Tanja Tschanun, Gaschurn, Marianne Strauß, Hohenweiler, Annemarie Zeiner, Klaus

Von Bludenz nach Bregenz auf gemeinsamer Entdeckungstour

Wallfahrt mit dem Fahrrad

Am Ostermontag machen sich Radfahrer/innen auf die Spuren des Verhüllten.

Ziel der Radwallfahrt sind alle Orte, die im Rahmen der „Aktion Glaube“ verhüllt wurden - von Bludenz bis Bregenz. Das Zusteigen und Aussteigen ist jederzeit möglich, geradelt wird bei jeder Witterung, Verpflegung bringt jede und jeder selber mit.

► **10 Uhr:** Gottesdienst in Bludenz Herz Maria.

11 Uhr: Einstimmung beim verhüllten Kreuz vor der Pfarrkirche.

11.15-13 Uhr: Bludenz - Feldkirch (Diözesanhaus) auf dem Walgauradweg.

13-14 Uhr: Feldkirch - Batschuns (fahren oder schieben möglich).

14-15.30 Uhr: Batschuns - Dornbirn (Kreuz beim Hatler Brunnen).



Auch Bildstein ist eine Ziel-Station der Radwallfahrt am Ostermontag.

15.30-16.45 Uhr: Dornbirn - Bildstein Kirche (fahren oder schieben).

16.45-17.45 Uhr: Bildstein - Lustenau (Hugo Kleinbrodskapelle im Reichshofstadion).

18-18.45 Uhr: Lustenau - Hard.

19 Uhr: Abendlob in Hard, Kirche St. Martin.

19.45 Uhr: Hard - Bregenz.

20.15 Uhr: Abschluss in Bregenz (Kreuz beim Landes-Krankenhaus).

► www.haltamol.at

TIPPS DER REDAKTION



ALESSANDRO BIANCHI / REUTERS

► **Gesellschaftspolitische Stammtisch: Pontifex optimus?** Welchen Hoffnungen und Erwartungen sieht sich der neue Papst gegenüber? Vortrag von Dr. Andreas Batlogg SJ. Auf dem Podium: Peter Klinger, Pfr. Ralf Stoffers, Dr. Ursula Rapp, Moderation: Roland Poiger.

Mo 8. April, 20 Uhr, Kolpinghaus Dornbirn.



WIKICOMMONS

► **Franziskus als Friedensstifter.** Der Schweizer Kapuziner Dr. theol. Niklaus Kuster gilt als Franziskus-Experte und lehrt an der Universität Luzern. Er wird an diesem Bildungsabend alle Interessierten an seinem großen Wissen und an seiner persönlichen Erfahrung teilhaben lassen.

Mi 3. April, 19 Uhr, Kapuzinerkloster Feldkirch.

Seminarreihe „Soziales Handeln im Lebensraum“

Die Pfarrcaritas bietet eine neue Seminarreihe (drei Basisseminare und zwei Wahlseminare) für sozial Interessierte und Engagierte.

► **Soziales Handeln aus innerer Überzeugung.** Fr 12. April, 14-18 Uhr, Sa 13. April, 9-16 Uhr.

► **Kommunikation - anderen und sich selbst begegnen.** Fr 17. März, 14-18 Uhr,

Sa 18. Mai, 9-16 Uhr.

► **Meine Pfarre mitgestalten und daran wachsen.** Fr 21. Juni, 14-18 Uhr, Sa 22. Juni, 9-16 Uhr.

Info und Anmeldung: T 05522-200-1066

Eparrcaritas@caritas.at

Alle Basisseminare finden im Pfarrzentrum St. Martin, Dornbirn, statt.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung. Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0

www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTTUNG

TERMINE

► **Fiesta Blanca - Der Tod war gestern.** Die etwas andere Osternacht für Jugendliche mit Jugendseelsorger Dominik Toplek. **Sa 30. März, 20 Uhr,** Hirschgraben 2, Feldkirch.

► **Wellawaeg.** Junge Messfeier mit Musik aus der Dose. **So 7. April, 18 Uhr,** Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **KleiderTAUSCHparty.** Altes loswerden, Neues ertauschen. Kleiderabgabe: Di 9. bis Do 11. April, jeweils 10-12 und 14-16.30 Uhr. **Sa 13. April, 14-17 Uhr,** Südwind Vorarlberg, Radetzkystr. 3, Dornbirn.

► **Flohmarkt Nenzing** zugunsten von Dr. Elisabeth Neier, Kamerun. Abgegeben können die Flohmarkt-Artikel am Fr 12. April, 17-19 Uhr und am Sa 13. April von 10-12 Uhr im Pfarrheim Nenzing. **Sa 20. April, 10-17 Uhr,** Pfarrheim Nenzing.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtcher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6. E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Guntram Frick (Dornbirn), Bibliothekar, „Kampf“ und „Rabe“

Die wahren Antworten ...
finde ich in mir selber, indem ich mich auf diese Entdeckungsreise begeben.

Man sagt mir nach ... dass ich etwas von einem „Wirbelwind“ habe.

Gott ist für mich ... alles.

Manchmal träume ich von ... einer größeren Stadtbücherei, von Reisen nach Norwegen, Australien, Amerika, ...

Die Zukunft ... wird gar nicht so schlecht - die Menschheit war schon oft in schwierigen Situationen - sie wird einen Weg finden.

Der hl. Guntram, geb. um 525 als Sohn Chlotar I. und Radeunds, erhielt bei der Reichsteilung 561 Burgund und nach Süden anschließende Bezirke. Er war gegen Arme freigiebig, unterstützte die Gegner der Simonie und verbot die Sonntagsarbeit. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

►28.3. Guntram L Ex 12,1-8.11-14 E Joh 13,1-15 ►29.3. Berthold v. Kalabrien ►30.3. Sr. M. Restituta ►31.3. Cornelia ►1.4. Hugo ►2.4. Franz v. Paola ►3.4. Richard ►4.4. Isidor ►5.4. Theodora ►6.4. Célestin ►7.4. Johann Baptist de La Salle ►8.4. Beate ►9.4. Waltraud ►10.4. Ezechiel

HUMOR

„Treffen sich zwei Osterhasen. Sagt der eine: „Dich gibt es ja gar nicht!“ - Sagt der andere: „Das musst ausgerechnet du sagen!“

KOPF DER WOCHE: SR. ANNA MAYRHOFFER, SOZIALARBEITERIN

Direkt und herzlich

Die Franziskanerin Anna Mayrhofer ist Sozialarbeiterin und leitet in Wien eine neue Schutzwohnung für Frauen, die Opfer von Frauenhandel und Zwangsprostitution sind.

SUSANNE HUBER

Am Anfang stürzte sie „von einer Betroffenheit in die andere“. All die Geschichten von Frauen, die von sexueller Gewalt betroffen sind, waren oft schwer verdaulich, erzählt Schwester Anna Mayrhofer. „Im Laufe der Zeit lernt man auf der einen Seite damit umzugehen, auf der anderen Seite muss man stets Einfühlungsvermögen bewahren, weil man bei jeder Frau wieder von vorne anfängt“, so die Niederösterreicherin, die sich selbst als Arbeitsmensch,

FERDINAND KAINEDER



„Keine Frau dürfte in so einer Not leben und so arm sein, dass sie sich prostituieren muss.“

SR. ANNA MAYRHOFFER

als direkt, zielstrebig, hart, aber herzlich beschreibt. Geholfen hat ihr bei der Arbeit mit den Frauen auch ihr Glaube. Als Franziskanerin der Missionarinnen Mariens war Anna Mayrhofer 19 Jahre in Osnabrück, studierte dort Sozialarbeit und arbeitete 13 Jahre bei „Solwodi“. Der von Sr. Lea Ackermann gegründete international tätige Verein setzt sich für die Opfer von Frauenhandel und Zwangsprostitution ein. Nach dieser Zeit war geplant, in die Mission nach Mexiko zu gehen. Doch es kam anders. „Meine Ordensoberen haben mich zunächst gebeten, in unseren Ordensgemeinschaften in Österreich zu helfen. Gleichzeitig gründeten Mitte Oktober 2012 sechs österreichische Frauenorden im Kampf gegen den Frauenhandel ‚Solwodi Österreich‘. So wurde ich schließlich gefragt, ob ich hier mit meinen Erfahrungen als Sozialarbeiterin mitarbeiten möchte. Also bin ich nun wieder bei ‚Solwodi‘ gelandet und leite in Wien eine Schutzwohnung für Frauen.“

Kloster. Anna Mayrhofer ist in Loosdorf bei Melk auf einem Bauernhof aufgewachsen und kommt aus einer sehr katholischen Familie. „Seit ich mit 13 Jahren ein Buch unserer Ordensgründerin Hélène de Neuville Chappotin gelesen habe, von der ich sehr fasziniert war, stand ich immer mit einem Bein im Kloster.“ Auch ans Heiraten dachte sie, doch letztlich war ihr klar, „Gott will mich im Kloster haben“ und so trat sie in den Franziskanerorden ein.

ZU GUTER LETZT

Zum Anfassen

Gäbe es ein „Brauchtum-Ranking“, dann wäre Ostern sicher an der ersten Stelle, so vielfältig und bunt, zum Staunen und Kopfschütteln sind die Dinge, die Menschen rund um dieses Fest kaufen oder tun. „Oster“ ist für so viele Worte eine Vorsilbe geworden, dass man/frau sich nur wundern kann. Ein Brauch, der in den Letzten Jahren jedoch neu entdeckt worden ist, ist das „Ratschen“. In immer mehr Orten wird er gepflegt. Dabei steht das Bauen der Ratschen am Beginn. Hier

ist handwerkliches Geschick gefragt, Väter kommen zum Einsatz. Der Klang ist nicht besonders schön, aber laut. Und Bewegung erfordert das Ratschen obendrauf. Außerdem ist es eine ehrenvolle Aufgabe: das Läuten der Glocken zu ersetzen, während diese - aus Respekt vor der Grabesruhe Jesu - in Rom verweilen. Zum echten Abenteuer wird das Ratschen, wenn es im Kirchturm geschieht. Allein der Gang über die Treppen und Leitern erhöht den Adrenalinausstoß. Der Blick durch die Luke ist dann wirklich erhebbend. So ist es wohl kein

Wunder, wenn Kinder diesen Brauch lieben. Da wird auch der Glaube fassbar, mit allen Sinnen, mit dem ganzen Körper und Geschick. Kinder erleben dabei, worauf es im Leben ankommt: das gemeinsame Bauen, Bewegen und Staunen. Und alles zur Ehre Gottes. PATRICIA BEGLE



Ratschen. SALVATORE CAPALBI / WIKICOMMONS



s' Kirchamüsl

Unter all dena Oschterbräuch isch mir s' Oschterbock am mysteriöseschta. Do haltat ma sich wochalang tapfr zruck und probiert denn a anam Tag, wieder alles zum ufholn, was ma versumt hat. Do kumm i net mit, des überstiegt min Verstand. Vo dem her passt's wohl doch zu Oschtra, odr?